

15. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

Kognition in Interaktion

Mannheim, 30. März bis 1. April 2011

Abstracts

Organisation: Arnulf Deppermann
Thomas Spranz-Fogasy

Fachmesse: Martin Hartung

Information: www.gespraechsforschung.de/tagung.htm

Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Inhalt

Das Tagungskonzept - Die veranstaltenden Einrichtungen
 Das Rahmenthema - Programm
 Vorträge - Projektpräsentationen – Datensitzungen
 Tagungspublikationen
 Neuerscheinungen im Verlag für Gesprächsforschung
 Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 2010 der Zeitschrift "Gesprächsforschung"
 Verein "Gesprächsforschung e.V."

Das Tagungskonzept

Ziel der Arbeitstagung ist es, Gesprächsforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und ihr Profil und ihre Position in den einzelnen Fachwissenschaften zu verbessern. Die Tagung versteht sich als Forum der Präsentation und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes der Gesprächsforschung. Sie geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen und Projektpräsentationen auch Datensitzungen angeboten, in denen sich Novizen mit dieser zentralen Arbeitsform vertraut machen können.

Die veranstaltenden Einrichtungen

Die 15. Arbeitstagung wird zum siebten Mal veranstaltet vom Institut für Deutsche Sprache und vom Institut für Gesprächsforschung.

Das **Institut für Deutsche Sprache (IDS)** ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

www.ids-mannheim.de

Das **Institut für Gesprächsforschung (IGF)** wurde im Jahr 2000 von Martin Hartung gegründet, um die vielfältigen Aktivitäten in der rasch wachsenden Gesprächsforschungs-Gemeinschaft professionell zu koordinieren. Vor allem die Ausbildung des Nachwuchses, die Öffentlichkeitsarbeit und die Eroberung von Anwendungsbereichen erfordern eine langfristige und umfassende Strategie, die von einer zentralen Einrichtung getragen werden muss. Eine weitere wichtige Aufgabe ist der Ausbau und die Pflege der jetzt schon vorhandenen Infrastruktur wie Portal, Mailliste, Verlag, Online-Zeitschrift und die jährliche Arbeitstagung.

www.institut-gespraechsforschung.de

Rahmenthema

Kognition in Interaktion

Das Thema "Kognition in Interaktion" ist in jüngster Zeit zu einem Brennpunkt der Gesprächsforschung geworden. Die Bedeutung von 'Wissen', 'Intentionen' und 'Wahrnehmung' für Gesprächsprozesse und ihr wechselseitiges Verhältnis sind ins Zentrum gesprächsforscherischen Interesses gerückt. Einerseits wird untersucht, wie kognitive Prozesse Voraussetzungen für Gesprächsprozesse sind. Andererseits wird gezeigt, wie kognitive Zustände selbst im Gespräch angezeigt, durch Gespräche verändert und herbeigeführt werden. In epistemologischer Hinsicht ist dabei umstritten, in welcher Weise Kognition an Interaktion beteiligt ist und wie Kognitives zum Gegenstand der Gesprächsforschung werden kann (te Molder /Potter 2005):

- Sind kognitive Prozesse (wie Intentionen, Planung, Strategien, Partnerannahmen) Voraussetzungen, die das Gesprächshandeln steuern und erklären? Und wie können sie als solche untersucht und nachgewiesen werden?
- Sind Kognitionen vielmehr selbst sozial konstruierte Sachverhalte, die im Gespräch thematisiert, zugeschrieben und in ihrer Bedeutung ausgehandelt werden? Besteht die Bedeutung kognitiver Prozesse nicht in einer psychologischen Realität, sondern nur im Gebrauch und den Folgen kognitiver Begriffe in der Interaktion?
- Zeigen Gesprächsteilnehmer in ihrem Handeln kognitive Prozesse an, die als mentale Realitäten über das Gesprächshandeln hinausreichen?

Die Gesprächsforschung hat in den vergangenen Jahren begonnen, die vielfältige Relevanz von 'Wissen' für Interaktionen zu entdecken. Wissen wird dabei als interaktiv organisierter, d.h. zum Ausdruck gebrachter, zugeschriebener und ausgehandelter, oftmals umstrittener Gegenstand der Interaktion untersucht. Relevante Phänomene sind z.B. die Beanspruchung epistemischer Autorität (Heritage/Raymonds 2005), die interaktive Produktion und Geltendmachung von Wissen (Dausendschön-Gay/Domke/Olhus 2010) oder die Anzeige von verschiedenen Wirklichkeits- und Gewissheitsstatus im Gespräch (Sidnell 2005). Dabei interessieren neben den interaktiv ins Spiel gebrachten Wissensinhalten vor allem die Formen ihrer sprachlich-kommunikativen Verdeutlichung und ihrer interaktiven Organisation. Im Zentrum stehen hier zum einen die Verwendung mentaler Prädikate (wie *meinen*, *wissen*, *glauben*) und die Zuschreibung mentaler Zustände (Edwards 1997, Edwards/Potter 2005), der Ausdruck von *epistemic stance* (Englebretson 2007; Imo 2007; Thompson 2002) und Prozesse konversationeller Inferenz (Gumperz 1999), die den allusiven, kontextualisierenden Gehalt kommunikativer Praktiken (z.B. der Prosodie oder der lexikalischen Wahlen) ausschöpfen. Zum anderen spielen kognitive Aspekte eine maßgebliche Rolle bei der Partnerorientiertheit von Interaktionen und bei der Herstellung von Intersubjektivität. Entsprechende Fragestellungen

gen sind die Anzeige und Aushandlung von Verstehen (Deppermann 2008), die Indizierung von geteiltem Wissen bzw. *common ground* (Clark 1996, Pickering/Garrod 2004, Fetzer/Fischer 2007) und die Gestaltung des *recipient design*, das spezifische Annahmen über Wissen, Einstellungen und andere Eigenschaften von Adressaten zum Gegenstand hat (Schmitt/Deppermann 2009). Verschiedene sprachlich-kommunikative Phänomene wie Antwort-, Modal- und Diskurspartikeln und klausale Konstruktionen wurden in Bezug auf ihre kognitiv-interaktionale Funktion untersucht. Für die multimodale Interaktion sind Prozesse der wechselseitigen Wahrnehmungswahrnehmung grundlegend (Hausendorf 2010), da sie auf Aufmerksamkeit und kognitive Verfügbarkeit der potenziellen Interaktionspartner verweisen.

Auch kognitionswissenschaftliche Forschungen der letzten Jahre wenden sich verstärkt der Schnittstelle zwischen Interaktion und Kognition zu. Ihnen geht es um kognitive Voraussetzungen der Interaktionskompetenz (Levinson 2006), das Zusammenspiel von interaktiver Kooperation und Prozessen der Inferenz und Intentionzuschreibung (Tomasello et al. 2005) und das interaktive Alignment von Repräsentationen im Dialog durch geteilte Routinen (Pickering/Garrod 2004).

Wenn Kognition in Interaktion relevant wird, haben die Signalisierung und Zuschreibung von (Un-)Wissen und (Un-)Gewissheit stets auch praktische und rhetorische Funktionen. Wissensprozesse und –konstellationen hängen eng mit dem Status der Beteiligten und dem Typ der (bspw. institutionellen) Interaktion zusammen (Deppermann/Schmitt 2009). Das Thema "Kognition in Interaktion" verweist damit unmittelbar auf den Zusammenhang von lokalen Gesprächsprozessen mit sozialen Strukturen und psychologischen Sachverhalten (Deppermann et al. 2010). Mit dem Ausdruck von *epistemic stance* gehen zugleich meistens moralische, evaluative und emotionale Stellungnahmen einher, sowohl hinsichtlich der Redegegenstände als auch, was die Beziehungen und die lokalen Positionen der Interaktionsbeteiligten angeht (Stivers/Mondada/Steensig 2011). Kognition zeigt sich damit in vielfältiger Weise ebenso als konstitutiv für die Interaktion wie als Resultat interaktiver Prozesse.

Literatur:

- Clark, Herbert H. (1996): *Using language*. Cambridge: CUP.
- Dausendschön-Gay, Ulrich/Domke, Christine/Ohlhus, Sören (2010): *Wissen in (Inter-) Aktion. Verfahren der Wissensgenerierung in unterschiedlichen Praxisfeldern*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2008): *Verstehen im Gespräch*. In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.): *Sprache - Kognition - Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung*. Berlin: de Gruyter, 225-261.
- Deppermann, Arnulf/Reitemeier, Ulrich/Schmitt, Reinhold/Spranz-Fogasy, Thomas (2010): *Verstehen in professionellen Handlungsfeldern*. Tübingen: Narr.
- Deppermann, Arnulf/Schmitt, Reinhold (2009): *Verstehensdokumentation: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion*. In: *Deutsche Sprache* 3/08, 220-245.
- Edwards, Derek (1997): *Discourse and cognition*. London: Sage.
- Edwards, Derek/Potter, Jonathan (2005): *Discursive psychology, mental states and descriptions*. In: te Molder, Hedwig /Potter, Jonathan (Eds.) (2005): *Conversation and cognition*. Cambridge, MA: Cambridge UP, 241-259.

- Englebretson, Robert (ed.)(2007): *Stancetaking in discourse: subjectivity, evaluation, interaction*. Amsterdam: Benjamins.
- Fetzer, Anita / Fischer, Kerstin (eds.)(2007): *Lexical markers of common ground*. Amsterdam: John Benjamins.
- Gumperz, John J. (1999): On interactional sociolinguistic method. In: Sarangi, Srikanth/Roberts, Celia (eds.) (1999): *Talk, work and institutional power. Discourse in medical, mediation and management settings*. Berlin: de Gruyter, 453-472.
- Heritage, John/Raymond, Geoffrey (2005): The terms of agreement. Indexing epistemic authority and subordination in talk-in-interaction. In: *Social Psychology Quarterly* 68, 15-38.
- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung*. Tübingen: Niemeyer.
- Levinson, Stephen C. (2006): On the human "interaction engine". In: Enfield, Nick C. /Levinson, Stephen C. (eds.): *Roots of human sociality: Culture, cognition and interaction*. Oxford: Berg, 39-69.
- Pickering, Martin J. / Garrod, Simon (2004): Toward a Mechanistic Psychology of Dialogue. In: *Behavioral and Brain Sciences* 27, 2, 169-190.
- Schmitt, Reinhold/Deppermann, Arnulf (2009): "damit sie mich verstehen": Genese, Verfahren und recipient design einer narrativen Performance. In: Buss, Mareike/Habscheid, Stephan/Jautz, Sabine/Liedtke, Frank/Schneider, Jan-Georg (Hg.): *Theatralität des sprachlichen Handelns*. München: Fink, 79-112.
- Sidnell, Jack (2005): *Talk and practical epistemology: The social life of knowledge in a Caribbean community*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.
- Stivers, Tanya/ Mondada, Lorenza /Steensig, Jakob (eds.)(2011): *The morality of knowledge in conversation*. Cambridge: CUP.
- te Molder, Hedwig /Potter, Jonathan (Eds.) (2005): *Conversation and cognition*. Cambridge, MA: Cambridge UP.
- Thompson, Sandra A. (2002): 'Object complements' and conversation: towards a realistic account. *Studies in Language* 26, 1, 125–164.
- Tomasello, M., Carpenter, M., Call, J., Behne, T., & Moll, H. (2005). Understanding and sharing intentions: The origins of cultural cognition. In: *Behavioral and Brain Sciences*, 28, 675 - 691.

Programm

Organisation: Arnulf Deppermann / Thomas Spranz-Fogasy
Fachmesse: Martin Hartung
Tagungsort: Institut für Deutsche Sprache, Vortragssaal 0.06
Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Mittwoch 30. März 2011

9:00 Begrüßung

9:30 Arnulf Deppermann (Mannheim)
 Überlegungen zur Rolle von 'Kognition' in der Gesprächsanalyse

10:30 Gregory Mills (Stanford/US)
 Intentions in dialogue: prerequisite or achievement?

11:15 Oliver Ehmer (Freiburg)
 Konzeptuelle Integration in gemeinsamen Fiktionalisierungen

12:00 Elisabeth Zima (Leuven/BE)
 Resonanzaktivierung in parlamentarischen Zwischenrufsequenzen: Zur Möglichkeit einer fruchtbaren Synergie der Dialogischen Syntax und der Kognitiven Grammatik

12:45 - 14:00 Mittagspause

14:00 Kerstin Fischer (Sonderborg/Dk)
 Rezipientendesign: Welche Rolle spielt die Kognition?

15:00 Angelika Wirtz (Duisburg/Essen)
 Bilder und Annahmen vom Anderen und ihre interaktionssteuernde Bedeutung

15:45 Karola Pitsch, Anna-Lisa Vollmer, Manuel Mühlig, Jannik Fritsch, Jochen Steil, Katharina Rohlfing & Britta Wrede (Bielefeld)
 „Social Learning“ in der Mensch-Roboter-Interaktion: Zur Eröffnung eines neuen Forschungsfelds für die Konversationsanalyse

16:30 Bert Oben & Geert Brône (Leuven/BE)
 Bidirektionalität in der multimodalen Interaktion: zum Potential von Eyetracking-Methoden zur Studie interaktiver Alignmentprozesse

17:15 Jörg Bücker (Münster)
 Von Familienähnlichkeiten zu Netzwerkrelationen: Interaktion als Evidenz für Kognition

18:15 Mitgliederversammlung des Vereins "Gesprächsforschung e.V."

19.00 Uhr gemeinsames Abendessen im Restaurant "Enchilada": S4, 17-22

Donnerstag 31. März 2011

9:00 Jo Reichertz (Duisburg/Essen)

Kommunikatives Handeln und kommunikatives Tun. Eine pragmatistische Positionierung

10:00 Maxi Kupetz (Potsdam)

ja_nee dis GLAUB ich; – Kognitive Aspekte der Darstellung von Empathie

10:45 Sonja Gipper (Nijmegen/NL)

(Inter)subjektivität in Interaktion: Der Nachweis subjektiver und intersubjektiver Semantik anhand von Gesprächsdaten am Beispiel des Yurakaré

11:30 Wolfgang Imo (Münster)

Das Verstummen: Aposiopese-Konstruktionen in der gesprochenen Alltagssprache

12:15 - 13:30 Mittagspause

Projektpräsentationen I

13:30 Jörg Zinken (Portsmouth/GB)

Direktive Handlungen und ihre sequentiellen Kontexte: Kognitive Aspekte des "Hinweisens" und "Aufforderns"

13:50 Pamela Steen (Hamburg)

„Hä? Du meinst Bräunungstee?“ – Verwirrung als kommunikativer sozialer Stil einer urbanen Randgruppe

14:10 Claudio Scarpvaglieri (Hamburg)

Heilendes Sprechen – kognitive und interaktive Prozesse in der Psychotherapie

14:30 Ina Hörmeyer & Evariste Demandt (Freiburg)

Interaktive und kognitive Bedingungen unterstützter Kommunikation bei schwerer Infantiler Cerebralparese (ICP)

14:50 - 15:10 Kaffeepause

Projektpräsentationen II

15:10 Larissa M. Bieler (Zürich/CH)

Reden über Geschmack: Die Bedeutungskonstitution von Geschmacksausdrücken im Gespräch

15:30 Marc Luder (Zürich/CH)

Konstruktionen im Gespräch – Konstruktionen im Lexikon

15:50 Wolfgang Kesselheim & Katrin Lindemann (Zürich/CH)

Das Projekt „gi – Gesprächsanalyse interaktiv“

16:10 - 16:30 Kaffeepause

16:30 bis 19:00 Datensitzungen in 4 parallelen Gruppen:

Heike Baldauf (Lyon/FR)

Knappe Formen des Bewertens

Elisa Franz (Münster)

Kommunikative Verfahren in Speeddating-Gesprächen

Ina Pick (Köln)

Wissensgenerierung und -konstitution im anwaltlichen Mandantengespräch

Christian Schnier, Karola Pitsch, Angelika Dierker & Thomas Hermann (Bielefeld)

Alignment und Joint Attention in Augmented Reality

19.30 Uhr gemeinsames Abendessen im Restaurant "Binokel": O7, 1

Freitag 1. April 2011**09:00 Angelika Redder (Hamburg)**

Sprachliches und mentales Handeln – Konspekte und Aspekte

10:00 Magdalène Lévy-Tödter (Hamburg)

„Also meine These ist es, dass hm wenn verschiedene Kulturen aufeinander prallen quasi ...“ – Die diskursive Konstruktion einer wissenschaftlichen Hypothese zur Vermittlung von Handlungsroutinen in einem berufsorientierten Studiengang

10:45 Vivien Heller (Dortmund)

Zur Signalisierung und Zuschreibung von Wissen im Rahmen begründender Aktivitäten in Unterrichtsdiskursen

11:30 Simone Groeber (Neuchâtel/CH)

Verstehensdokumentation mit hörgeschädigten Schülern im Unterricht: ‚du musst nicht verstehen, du musst überlegen‘

12:15 Thomas Spranz-Fogasy (Mannheim)

Prädiagnostische Stellungnahmen als Indikatoren kognitiver Verarbeitung krankheitsrelevanter Informationen

13:00 - 14:00 Mittagspause

14:00 Fachmesse mit Präsentationen

Als Aussteller zur Fachmesse eingeladen sind Software-Entwickler und -Anbieter, Plattform- oder Datenbank-Betreiber, Korpus-Anbieter, Dienstleister und IT-Experten rund um die Erstellung und Auswertung von (mündlichen) Sprachkorpora.

17:00 Tagungsende

Vorträge

Jörg Bücker (Münster)

Von Familienähnlichkeiten zu Netzwerkrelationen: Interaktion als Evidenz für Kognition

Dass gesprochene Sprache sich durch einen hohen Grad an Musterhaftigkeit auszeichnet und diese Musterhaftigkeit Resultat der Kommunikationsbedingungen mündlicher Interaktion ist, kann mittlerweile als Common Sense in der Forschung zur Grammatik der gesprochenen Sprache betrachtet werden. In vielen gesprächsanalytischen Untersuchungen werden musterhafte Formate dabei als *Konstruktionen* untersucht (vgl. u.a. Deppermann 2006; Günthner 2006; Günthner/Bücker 2009; Linell 2009). Obschon mit dem kognitionslinguistischen Konstruktionsbegriff aber die klassischen Gegenstandsbe- reiche der Gesprächsanalyse verlassen werden, wird nur selten explizit auf die Frage eingegangen, wie man überhaupt methodologisch und theoretisch schlüssig von der Untersuchung mündlicher Daten zu plausiblen Aussagen über kognitive Organisationsfor- men sprachlichen Wissens gelangen kann.

In diesem Vortrag soll daher – am Beispiel des mündlichen Gebrauchs der Zirkumposition *von XP her* sowie ausgehend von Fried/Östmans (2005) Unterscheidung zwischen den Begriffen *Konstrukt* (Realisierung einer Konstruktion in der Per- formanz) und *Konstruktion* (Form-Bedeutungspaar in der Kompetenz) – den Möglich- keiten und Problemen nachgegangen werden, die sich einem empirisch basierten ge- sprächsanalytischen Ansatz stellen, der den Konstruktionsbegriff nicht auf eine deskrip- tive Heuristik beschränkt, sondern die mit ihm verknüpften kognitionslinguistischen Beschreibungs- und Erklärungsansprüche übernimmt. Insbesondere soll gezeigt werden, dass

- (i) die Integration der Begriffe *Konstrukt* und *Konstruktion* in einen gesprächsanaly- tischen Ansatz methodologisch gesehen nur "corpus-driven" und "corpus-based" gelingen kann (vgl. dazu Tognini-Bonelli 2001).
- (ii) der Begriff *Konstrukt* sich auf Phänomene bezieht, die in *Familienähnlichkeits- verhältnissen* zueinander stehen, und daher deutlich komplexer und schwerer zu operationalisieren ist, als Positionen annehmen, die nicht "corpus-driven" vorge- hen oder die den Begriff *Konstruktion* nur als eine deskriptive Heuristik nutzen.
- (iii) der Begriff *Konstruktion* einen nicht nur konstruktionsgrammatischen, sondern auch *netzwerktheoretischen* Zugang erfordert, wenn man "corpus-driven" und "corpus-based" vorgeht.

Im Ergebnis würd für einen Ansatz plädiert, der die Auseinandersetzung mit konstrukti- onsgrammatischen und netzwerktheoretischen Konzepten im Rahmen eines gesprächs- analytischen Ansatzes als Chance begreift, den kognitivlinguistischen Anspruch der Sprachgebrauchsbasiertheit ("usage-based") empirisch und methodologisch überzeu- gend aus interaktionslinguistischer Perspektive einzulösen.

Literatur

Deppermann, Arnulf (2006): Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung. In: Susanne Günthner/Wolfgang Imo (Hrsg.): Konstruk- tionen in der Interaktion. Berlin/New York: de Gruyter, 239-262.

- Fried, Mirjam/Jan-Ola Östman (2005): Construction Grammar. A thumbnail sketch. In: Mirjam Fried/Jan-Ola Östman (Hrsg.): Construction Grammar in a cross-language perspective. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 11-86.
- Günthner, Susanne (2006): Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – "Dichte Konstruktionen" in der Interaktion. In: Arnulf Deppermann/Reinhard Fiehler/Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 95-121.
- Günthner, Susanne/Jörg Bücker (Hrsg.) (2009): Grammatik im Gespräch: Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin/New York: de Gruyter.
- Linell, Per (2009): Grammatical constructions in dialogue. In: Alexander Bergs/Gabriele Di-ewald (Hrsg.): Context and constructions. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 97-110.
- Tognini-Bonelli, Elena (2001): Corpus linguistics at work. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

Arnulf Deppermann (Mannheim)

Überlegungen zur Rolle von 'Kognition' in der Gesprächsanalyse

Konversationsanalyse (KA) und *discursive psychology* (DP) lehnen es aus methodologischen Gründen ab, mit Hilfe von Annahmen über kognitive Prozesse der Gesprächsteilnehmer (wie Wissen, Intentionen, Strategien) das Handeln in Gesprächen zu erklären. Da kognitive Prozesse nicht als solche beobachtbar sind und somit weder die Referenz kognitiver Begriffe noch die Existenz der fraglichen Prozesse überhaupt zu klären sei, untersuchen sie Gesprächsprozesse in Begriffen beobachtbarer Handlungen. Sie folgen damit einer agnostischen bis offen anti-mentalistischen Auffassung sprachlichen Handelns, wie sie etwa vom späten Wittgenstein und Garfinkel begründet wurde.

Im Kontext dieser methodologischen Prämissen können kognitive Sachverhalte dennoch durchaus zum Untersuchungsgegenstand werden. Allerdings werden sie dann ontologisch respezifiziert: Sie werden nicht mehr in der Domäne des Mentalen angesiedelt, sondern als Phänomene der Interaktion selbst untersucht. Diese Strategie wurde vor allem von der *discursive psychology* (Antaki, Edwards, Potter) verfolgt: Sie untersucht diskursive Praktiken des Sprechens über mentale Phänomene und den Gebrauch mentaler Prädikate (wie *ich weiß nicht*, *zuerst dachte ich*) in der Interaktion. Dieser Ansatz wird am Beispiel von Verwendungen des Verbs *verstehen* in deutschsprachigen Interaktionen exemplifiziert.

Seit einigen Jahren suchen einige Konversationsanalytiker (wie Drew, Heritage, Couper-Kuhlen) einen zweiten Zugang zu kognitiven (und anderen psychischen) Phänomene. Sie erforschen, wie mentale Prozesse und Zustände in der Interaktion durch bestimmte interaktive Praktiken angezeigt werden. Dieser Ansatz wird exemplifiziert anhand einer Studie zu grammatischen Konstruktionen mit *dann*, *also* und anderen Formen des Rückbezugs, die spezialisiert sind auf die Anzeige von jeweils anderen Arten von Inferenzen aus einem vorangehenden Turn des Gesprächspartners. Diese Konstruktionen werden benutzt, um zu verdeutlichen, dass der Sprecher der von ihm ausgedrückten Schlussfolgerung jeweils einen anderen Grad von Intersubjektivität zuschreibt. Anhand der Untersuchungsbeispiele werde ich die These vertreten, dass der anti-mentalistische Ansatz von Konversationsanalyse und *discursive psychology* sich als fruchtbare Forschungsstrategie erwiesen hat. Sie eröffnet Einsichten in viele zuvor unerforschte sprachliche und interaktive Praktiken und hat eine kognitive Wissenschaft vom Standpunkt der Interaktionsteilnehmer begründet, durch die deutlich wird, wann, wie und wozu Kognition für die Interaktionsteilnehmer selbst praktisch relevant wird. Im Widerspruch zu ihrer anti-mentalistischen Haltung lässt sich aber zeigen, dass auch Konversationsanalyse und *discursive psychology* notwendigerweise stillschweigende

Annahmen über mentale Prozesse bei Gesprächsteilnehmern für ihre Analysen in Anspruch nehmen. Dies tun sie selbst dann, wenn sie die Existenz bzw. die methodologische Relevanz dieser Prozesse explizit in Abrede stellen. Als Schlussfolgerung werde ich dafür plädieren, dass die Methodologie der Konversationsanalyse und der *discursive psychology* einer verstärkten Reflexion auf die Unerlässlichkeit von kognitiven Zuschreibungen im Rahmen von Gesprächsanalysen bedarf. Dies beinhaltet, dass der gegenstandstheoretische Stellenwert des Kognitiven für das Konzept des interaktiven Handelns und auch in Auseinandersetzung mit kognitiven Wissenschaften neu reflektiert werden muss. Entsprechend muss die methodologische Rolle von 'Kognition' im Prozess der Gesprächsanalyse anders als bisher bestimmt werden.

Oliver Ehmer (Freiburg)

Konzeptuelle Integration in gemeinsamen Fiktionalisierungen

Der Vortrag untersucht die interaktionale Entwicklung semantischer Strukturen im zeitlichen Verlauf des Gesprächs. Gegenstand sind gemeinsame Fiktionalisierungen (vgl. Kotthoff 2007, 2008), in welchen die Interaktanten humorvolle, fiktionale Szenen entwerfen. Im Sinn einer Shared Cognition wird dies als Aufbau gemeinsamer mentale Räume (Fauconnier 1984) verstanden. Hierzu wird das Modell der *Conceptual Integration Networks* (Fauconnier/ Turner 1998), welches in der kognitiven Semantik entwickelt wurde, um kreative Prozesse und die emergente Entstehung semantischer Strukturen zu erfassen, auf Gespräche übertragen. Der zentrale, mit dem Netzwerk modellierte Prozess ist der des Blendings. Im Blending werden Hintergrundwissensbestände (vor allem verstanden als Frames, Fillmore 1982) aus zwei miteinander inkompatiblen Domänen in einer Weise zusammengeführt, dass der entstehende Blend sowohl Aspekte der beiden Quellbereiche integriert, als auch eine emergierende, eigendynamische Qualität aufweist.

Im Vortrag wird gezeigt, wie die Gesprächsteilnehmer den aktuell im Gespräch entwickelten mentalen Raum mit verwandten, jedoch partiell inkompatiblen Frames überblenden und so Fiktionalität herstellen. Hieraus ergibt sich auch das humorvolle Potential der Gesprächsaktivität, da lokal bereits abgeschlossene kognitive Strukturen wieder geöffnet und erweitert werden (vgl. Koestler 1964; Ono/Thompson 1996; Raskin 1985). Darüber hinaus bietet die Betrachtung kognitiver Prozesse einen Ansatzpunkt dafür, die konversationelle Dynamik der Aktivität zu erklären. Fiktionalisierungen weisen die Tendenz auf, durch immer neue Pointen fortgesetzt zu werden. Dies geschieht meist in der Weise, dass die Sprecher fortlaufend neue Frames heranziehen, um ausgedehnte Mehrfachblends zu entwickeln (Ehmer i.Dr.). Auf kognitiver Ebene wird dies als Prinzip des „running the blend“ (Fauconnier/ Turner 1998: 175) formuliert, welches beschreibt, dass Blends eine inhärente Dynamik aufweisen, fortgeführt zu werden.

In methodologischer Hinsicht zeigt der Vortrag, dass die konversationsanalytische Sequenzanalyse geeignet ist, online ablaufende kognitive Prozesse im Verlauf des Gesprächs zu untersuchen. Die Daten stammen aus deutschen Alltagsgesprächen.

Literatur

- Ehmer, Oliver (i.Dr.): *Imagination und Animation. Die Herstellung mentaler Räume durch animierte Rede*. Berlin/New York: de Gruyter
- Fauconnier, Gilles (1984): *Espaces mentaux. Aspects de la construction du sens dans les langues naturelles*. Paris: Minuit.

- Fauconnier, Gilles/Turner, Mark (1998): Conceptual Integration Networks. *Cognitive Science* 22 (2), 133-187.
- Fillmore, Charles J. (1982): Frame Semantics. In: Corea, Linguistic Society of (Hg.): *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hanshin Publishing, 111-137
- Koestler, Arthur (1964): *The act of creation*. New York: Macmillan.
- Kotthoff, Helga (2007): Oral genres of humor: On the dialectic of genre knowledge and creative authoring. *Pragmatics*. International Pragmatics Association 17 (2), 263-296.
- Kotthoff, Helga (2008): Gemeinsame Fiktionalisierungen. Gattungs- und performanzpragmatische Perspektiven. In: Andresen, Helga/Januschek, Franz (Hgg.): *SpracheSpielen*. Freiburg im Breisgau: Fillibach, 187-213.
- Ono, Tsuyoshi/Thompson, Sandra A. (1996): The Dynamic Nature of Conceptual Structure Building: Evidence from Conversation. In: Goldberg, Adele E. (Hg.): *Conceptual Structure, Discourse and Language*. Stanford: Center for the Study of Language and Information, 391-399.
- Raskin, Victor (1985): *Semantic Mechanisms of Humor*. Dordrecht: Reidel.

Kerstin Fischer (Sonderborg/DK)

Rezipientendesign: Welche Rolle spielt die Kognition?

Die Originaldefinition von Rezipientendesign von Sacks et al. (1974) bezieht sich allein auf die beobachtbaren Spuren von Orientierung am Kommunikationspartner und lässt daher offen, auf der Basis von welchen Mechanismen diese Orientierung entsteht; gesprächsforscherische Studien zum Rezipientendesign haben in ähnlicher Weise bisher vor allem diese Spuren beschrieben (z.B. Hutchby 1995), oft im Vergleich zwischen verschiedenen Kommunikationspartnern in der gleichen Gesprächssituation. Edwards (2001) dagegen nimmt eine deutliche Position ein, indem er argumentiert, dass es sich allein um diskursive Praktiken handele. Unterstützung für diese Hypothese kommt von ungewohnter Seite, nämlich vom interaktiven *Alignment* Modell (Pickering & Garrod 2004); die Autoren argumentieren dafür, dass lokale Prozesse eine kognitive Repräsentation des Partners unnötig machen. Dagegen stehen vor allem sozialpsychologische Studien, die Common Ground (cf. Clark 1996) sowie interpersonale Ziele (Giles et al. 1991) annehmen.

Mensch-Roboter-Interaktionen sind sehr gut geeignet, solche Phänomene zu untersuchen, da Roboter, im Gegensatz zu Menschen, in ihrem Aussehen, Verhalten und Sprachhandeln manipuliert werden können und somit eine Situation bieten, in denen der Einfluss kognitiver Prozesse von dem interaktiver Prozesse getrennt untersucht werden kann. Die Ergebnisse zeigen, unter welchen Umständen und inwiefern Sprecher ihre Kommunikationspartner modellieren über die lokalen Aushandlungsprozesse hinaus und ob *Alignment* dabei Partnermodellierung ersetzt. Partnermodellierung stellt sich dabei als ein extrem zentraler Prozess heraus, der nicht nur nicht durch lokale Prozesse ersetzt werden kann, sondern sogar den Rahmen für diese Prozesse bestimmt.

Literatur

- Clark, Herbert H: (1996): *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Edwards, Derek (2001): *Discourse and Cognition*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Giles, Howard, Coupland, Justine & Coupland, Nikolas (1991): *Contexts of Accomodation. Developments in Applied Sociolinguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Hutchby, Ian (1995): Aspects of Recipient Design in Expert Advice-Giving on Call-in Radio. *Discourse Processes* 19: 219-238.
- Pickering, Martin & Garrod, Simon (2004): Towards a Mechanistic Psychology of Dialogue. *Behavioral and Brain Sciences* 27: 169-225.
- Sacks, Harvey, Emanuel Schegloff & Gail Jefferson (1974). A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. *Language* 50: 697-735.

Sonja Gipper (Nijmegen/NL)

(Inter)subjektivität in Interaktion: Der Nachweis subjektiver und intersubjektiver Semantik anhand von Gesprächsdaten am Beispiel des Yurakaré

In dieser Präsentation soll gezeigt werden, dass subjektive und intersubjektive Bedeutungen von Morphemen anhand von deren Gebrauch im Gespräch nachgewiesen werden können. Subjektivität und Intersubjektivität sind allgegenwärtige Phänomene in Kognition und Konversation. Sprecher drücken fortwährend ihren subjektiven Wissensstand und ihre Haltung zum Gesagten aus. Auch machen sie Annahmen über den Wissensstand und die Haltung des Adressaten und vermitteln diese im Gespräch, welches als Äußerung von Intersubjektivität bezeichnet werden kann. Diese kognitiven Prozesse des Ausdrucks von Subjektivität und Intersubjektivität sind in einigen Sprachen der Welt grammatikalisert. Diese Sprachen weisen grammatische Morpheme auf, die subjektive und intersubjektive Bedeutungen markieren. Eine von ihnen ist Yurakaré (Bolivien, nicht klassifiziert), welches zwei Klitika besitzt, die hinsichtlich dieser semantischen Dimension kontrastieren. Das intersubjektive =*ya* drückt die Erwartung des Sprechers aus, dass der Adressat die gleiche epistemische Haltung einnimmt, während das subjektive =*laba* anzeigt, dass der Sprecher keine spezifischen Erwartungen bezüglich der epistemischen Haltung des Adressaten hat.

Wie aber können solche (inter)subjektiven Bedeutungen von Morphemen nachgewiesen werden? In diesem Vortrag soll anhand einer Analyse eines Gesprächskorpus des Yurakaré von ca. 4,5 Stunden aufgezeigt werden, dass die spezifischen Verwendungsformen der Morpheme in Gesprächen Evidenz für ihre (inter)subjektive Semantik liefern. Es zeigt sich, dass die beiden Klitika =*ya* und =*laba* unterschiedliche Distributionen in der Gesprächsstruktur aufweisen. Beispielsweise zeigt das intersubjektive =*ya* eine Präferenz für eine bestimmte Form von zustimmenden Antworten, während dies für das subjektive =*laba* nicht festzustellen ist. Am Beispiel der Gebrauchsformen der beiden Klitika des Yurakaré wird demonstriert, dass Interaktion als Beweis verwendet werden kann, um subjektive und intersubjektive Bedeutungen und somit die kognitiven Prozesse des Ausdrucks der eigenen Haltung und der Erwartung bezüglich der Haltung des Adressaten nachzuweisen.

Simone Groeber (Neuchâtel/CH)

Verstehensdokumentation mit hörgeschädigten Schülern im Unterricht: 'du musst nicht verstehen, du musst überlegen'

In Lehr-Lern-Situationen ist 'Verstehen' nicht nur relevant für die gemeinsame Herstellung von Intersubjektivität sondern stellt darüber hinaus das Hauptziel der Interaktion an sich dar. Im schulischen Unterricht wird deshalb der Verstehensdokumentation (Deppermann & Schmitt, 2008), d.h. dem Thematisieren und Anzeigen von Verstehen, besondere Wichtigkeit beigemessen. Explizite Thematisierungen sowie Reparaturver-

fahren sind in solchen asymmetrischen Interaktionssituationen dementsprechend häufig anzutreffen. Eine solche explizite Thematisierung kann beispielsweise unter Rückgriff auf das Verb 'verstehen' gemacht werden (z.B. *ich hab' dich nicht verstanden*). Durch die verschiedenen möglichen Lesarten dieses Verbs kann damit auf Unverständnis von Inhalt und Verhaltensweise, aber auch von Akustik verwiesen werden.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit expliziten Thematisierungen mithilfe dieses ambigen Verbes 'verstehen' in schulischen Interaktionen zwischen hörgeschädigten Schülern und hörenden Lehrern. Es wird gezeigt, dass die Interaktanten trotz der manifesten Hördefizite der Schüler selten explizit anzeigen, ob sie sich auf das inhaltliche oder das akustische Verstehen beziehen. Vielmehr scheinen diese Verstehensdokumentationen als interaktionale Ressource zur Lösung verschiedener interaktionaler Aufgaben gebraucht zu werden. So erlaubt beispielsweise die Dokumentation von 'nicht-verstehen' seitens der Schüler eine Manifestation von 'nicht-wissen' zu umgehen.

Die Daten stammen aus einem grösseren Korpus schulischer Interaktionen von sechs hörgeschädigten Schülern, die zweisprachig geschult werden: Deutsch in Integrationsklassen und Schweizerdeutsche Gebärdensprache in Sonderklassen. Die hier behandelten Daten bestehen aus 20 Lektionen der lautsprachlichen Integrationsklassen. Sie wurden mit zwei Filmkameras erhoben und in ELAN® transkribiert. Die Beschreibung dieser Ressourcen basiert auf einer Analyse der Aktivitäten und sequenziellen Umgebungen, welche eine explizite Thematisierung durch den Lehrer oder den Schüler relevant machen, sowie der Aufgaben, welche damit erfüllt werden.

Weiterführend sollen die gemachten Beobachtungen auch zu einer praxisnahen Diskussion beitragen, indem gefragt wird, welches 'Verständnis' mehrheitlich gewichtet wird und was dies über die Ziele der Interaktion aussagt.

Vivien Heller (Dortmund)

Zur Signalisierung und Zuschreibung von Wissen im Rahmen begründender Aktivitäten in Unterrichtsdiskursen

Im Unterricht werden Begründen und Argumentieren in unterschiedlicher Weise kontextualisiert. Strittige Fragen können argumentativ behandelt, offene Probleme argumentativ einer Lösung zugeführt werden; häufig wird aber auch von der Lehrperson ein Argumentationsergebnis vorgegeben, das dann von den Schüler/innen nachholend begründet werden soll. In diesem Fall wird neben der Entwicklung und Darstellung von Argumenten die Reproduktion und Demonstration von schülerseitigem Vorwissen relevant. Damit kommt der Signalisierung und Zuschreibung von Wissen in der Interaktion eine zentrale Bedeutung zu.

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird untersucht, mit welchen sprachlich-kommunikativen Formen die Lehrperson diese Anforderung verdeutlicht. Wie kontextualisieren die Schüler/innen die Diskursaktivität und zeigen ihrerseits das (Nicht)Verfügen von Wissen an? Lehrer- und schülerseitig werden dabei vor allem Kognitionsverben, epistemic stance marker, Geltungsadverbien und Antwort- und Modalpartikeln verwendet. Es wird gefragt, welche Funktionen diese sprachlichen Mittel in der Organisation der Interaktion und in der Kontextualisierung argumentativ-begründender Diskursaktivitäten im Rahmen institutioneller Kommunikation erfüllen.

Das dem Beitrag zugrunde liegende Korpus umfasst 20 argumentative Sequenzen, die aus dem Deutschunterricht von ersten Klassen kurz nach Schulbeginn stammen. Da angenommen werden kann, dass die Schüler/innen zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit

unterrichtlichen Diskurspraktiken und –erwartungen vertraut sind, ist zu erwarten, dass Lehrpersonen in höherem Maß dazu gezwungen sind, kommunikative und kognitive Anforderungen sprachlich-kommunikativ zu signalisieren und kontextualisieren.

Wolfgang Imo (Münster)

Das Verstummen: Aposiopese-Konstruktionen in der gesprochenen Alltagssprache

Die Aposiopese wird als rhetorische Figur dadurch definiert, dass ein „affektives oder affektiv scheinendes und damit berechnetes Abbrechen eines begonnenen Satzes“ vorliegt, bei dem der Satz von den RezipientInnen jedoch vervollständigt werden kann und die Intention des Produzenten erkennbar wird. Diese Figur wird unter anderem zur „Spannungssteigerung, dem Ausdruck von Besorgnis, von Ergriffenheit, Zorn oder einer Drohung“ verwendet. So klar diese knappe Definition aus dem Metzler Lexikon Sprache (Glück 2000: 52) auf den ersten Blick zu sein scheint, so viele Probleme verbergen sich dahinter: Schon die Einschränkung „affektives oder affektiv scheinendes“ zeigt, dass zwar kognitive Aspekte bei Aposiopesen eine große Rolle spielen, diese jedoch kaum zu fassen sind. Aposiopesen können als ein Sonderfall von Ellipsen angesehen werden, für die ebenfalls gilt, dass es schwierig ist, das „Weggelassene“ – wenn es das überhaupt gibt – in seiner Wirkung auf die RezipientInnen zu fassen (vgl. Busler/Schlobinski 1997, Selting 1997 und Plewnia 2003). So stellen auch die AutorInnen der IDS-Grammatik (Zifonun et al. 1997: 430f.) in der Diskussion des von ihnen als „phatische Ellipse“ bezeichneten Aposiopese-Konstruktionen fest, dass ohne Bezug auf kognitive Prozesse keine sinnvolle Beschreibung von Aposiopesen (und Ellipsen generell) möglich ist: „Das Verbalisierungsverfahren operiert insbesondere auf der Basis geteilten Wissens und gemeinsamer Situationskenntnis; die Analyse kommt damit um (wenigstens vorsichtige) Annahmen zu mentalen Prozessen nicht herum.“

In dem Vortrag soll es darum gehen, anhand von Aposiopesen, wie sie im gesprochenen informellen Alltagsdeutsch vorkommen, den im Call zur Arbeitstagung genannten Fragen nachzugehen, wie „kognitive Prozesse (wie Intentionen, Planung, Strategien, Partnerannahmen)“ das Handeln in der Interaktion steuern und wie solche Prozesse untersucht und in die strikt oberflächenbezogene Beschreibung der Gesprächsanalyse und Interaktionalen Linguistik mit einbezogen werden können.

Literatur

- Auer, Peter (1993) Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, 193-222.
- Busler, Christine und Peter Schlobinski (1997) ‚Was er (schon) (...) konstruieren kann – das sieht er (oft auch) als Ellipse an.‘ Über ‚Ellipsen‘, syntaktische Formate und Wissensstrukturen. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen, 93-116.
- Glück, Helmut (2000) Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart: Metzler.
- Selting, Margret (1997) So genannte ‚Ellipsen‘ als interaktiv relevante Konstruktionen? Ein neuer Versuch über die Reichweite und Grenzen des Ellipsenbegriffs für die Analyse gesprochener Sprache in der konversationellen Interaktion. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen, 117-156.
- Plewnia, Albrecht (2003) Sätze, denen nichts fehlt: Eine dependenzgrammatische Untersuchung elliptischer Konstruktionen. Hildesheim.
- Zifonun et al. (1997) Grammatik der deutschen Sprache. Berlin.

Maxi Kupetz (Potsdam)

ja_nee dis GLAUB ich; Kognitive Aspekte der Darstellung von Empathie

In den letzten Jahren sind einige konversationsanalytische Arbeiten zur Darstellung von Empathie in institutioneller Kommunikation, wie z.B. Arzt-Patienten-Interaktion oder Telefonseelsorge entstanden (Pudlinski 2005, Ruusuvoori 2005, Hepburn/Potter 2007). Ziel dieses Vortrags ist die Analyse von Empathie-Darstellungen in Alltagsgesprächen, unter besonderer Berücksichtigung der Relevantsetzung kognitiver Vorgänge durch die Interagierenden selbst. Gegenstand der Untersuchung sind deutsche Alltagsgespräche unter Freunden, die mit drei Kameras in den Wohnräumen der SprecherInnen aufgezeichnet wurden.

Empathie wird als Praktik definiert, die die Darstellung des Verstehens der Situation und/oder der Gefühle einer anderen Person beinhaltet, sodass sich diese Person verstanden fühlt (Pudlinski 2005: 267, auch Suchman et al. 1997: 678). Über diese Definition hinaus gehend soll herausgearbeitet werden, inwiefern es sich bei der Darstellung von Empathie um eine kollaborativ hergestellte und lokal ausgehandelte affektive Haltung (*stance*) (Stivers 2008: 37) der TeilnehmerInnen handelt. Konkret wird folgenden Fragen nachgegangen:

- a) Wie werden Empathie-Darstellungen von GesprächsteilnehmerInnen selbst relevant gemacht?
- b) Welche verbalen, paraverbalen und nonverbalen Ressourcen nutzen TeilnehmerInnen, um Empathie in bestimmten sozialen Aktivitäten, z.B. Erzählungen, darzustellen?
- c) Welche Konsequenzen hat die Empathie-Darstellung für die sequentielle Organisation der laufenden Aktivität?

Im Fokus der interaktionslinguistischen Analyse stehen Gesprächsausschnitte, in denen kognitive Prozesse von den GesprächsteilnehmerInnen explizit durch *verba sentiendi* (z.B. ja_nee dis GLAUB ich; oder GLAUB ich;) interpretierbar gemacht werden und ein *shared understanding* (Schegloff 1992) her- und dargestellt wird. Die phonetisch-prosodische Realisierung dieser Äußerungen im Zusammenspiel mit Blickverhalten, Mimik und Körperorientierung wird genau beschrieben und im Hinblick auf ihre Rolle für den sequentiellen Verlauf der Aktivität untersucht. Es soll aufgezeigt werden, welche Rolle mentale Prädikate für die Be- und Aushandlung von Affektivität in Alltagsgesprächen spielen und wie sie im Spannungsfeld von Empathie, Affiliation (Stivers 2008) und *emotional reciprocity* (Jefferson/Lee 1981) einzuordnen sind.

Literatur

- Hepburn, Alexa; Jonathan Potter (2007): Crying Receipts: Time, Empathy, and Institutional Practice. In: *Research on Language and Social Interaction* 40 (1), 89-116.
- Jefferson, Gail; John R.E. Lee (1981): The rejection of advice: managing the problematic convergence of a 'troubles-telling' and a 'service encounter'. In: *Journal of Pragmatics* 5, 399-422.
- Pudlinski, Christopher (2005): Doing empathy and sympathy: caring responses to troubles tellings on a peer support line. In: *Discourse Studies* 7(3), 267-288.
- Ruusuvoori, Johanna (2005): "Empathy" and "sympathy" in Action: Attending to Patients' Troubles in Finnish Homeopathic and General Practice Consultations. In: *Social Psychology Quarterly* 68(3), 204-222.
- Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair after Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. In: *The American Journal of Sociology* 97(5), 1295-1345.
- Stivers, Tanya (2008): Stance, alignment, and affiliation during story telling: when nodding is a token of affiliation. In: *Research on Language and Social Interaction* 41(1), 31-57.

Suchman, Anthony L.; Kathryn Markakis; Howard B. Beckman; Richard Frankel (1997): A Model of Empathic Communication in the Medical Interview. In: Journal of the American Medical Association 277(8), 678-682.

Magdalène Lévy-Tödter (Hamburg)

„Also meine These ist es, dass hm wenn verschiedene Kulturen aufeinander prallen quasi ...“. Die diskursive Konstruktion einer wissenschaftlichen Hypothese zur Vermittlung von Handlungsrouninen in einem berufsorientierten Studiengang.

In den letzten Jahrzehnten ist das diskursive Verfahren der Wissensvermittlung in der akademischen Lehre zunehmend ins Augenmerk der Hochschulforschung gerückt. Ein wichtiger Schwerpunkt dieser Analysen lag in der Art und Weise, wie Studierende an komplexe kognitive Handlungen wie das „Begründen“ und „Argumentieren“ herangeführt werden. Dagegen ist m.E. dem interaktiven – insbesondere disziplinspezifischen – „Hypothesen aufstellen“ in diesem Lernkontext bisher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden.

Angesicht der Tatsache, dass die Konstruktion von der „Sinnhaftigkeit sozialen Handelns“ in hohem Maß von dem Motivationshintergrund der Aktanten abhängig ist, dürfte das interaktive „Hypothesen aufstellen“ in einem berufsorientierten Studiengang, in dem das „Planen“ (Rehbein 1977) studentischer Schreibprojekte besprochen wird, eine günstige Gelegenheit bieten, Einsicht in die kognitive Prozesse einer disziplinspezifischen Vermittlung von „routine procedures“ (Clark 1996) zu gewinnen.

Ziel dieses Beitrags ist, auf der Grundlage mehrerer aufgezeichneter Sprechstunden im Studiengang „Internationales Management“ einer deutschen Fachhochschule aufzuzeigen, wie dort Dozenten und Studenten Erklärungen zu kulturellen Unterschieden zur Erweiterung der interkulturellen Handlungskompetenzen internationaler tätigen Firmenmitarbeiter gemeinsam „konstruieren“. Dabei werden wir unsere Analyse vor allem auf das zahlreiche Aufkommen von „Wenn-Konstruktionen“, von Modalverben und weitere rhetorische Mittel der diskursiven Konstruktion nationaler Identität fokussieren.

In einem zweiten Schritt soll untersucht werden, inwiefern die zahlreichen sprecherseitigen Reformulierungen der Hypothesen und Wiederholungen nicht nur als Mittel zur Findung einer mentalen Konstruktion dient, sondern auch als Verinnerlichung von Handlungsmaximen im Sinne von Vygotski (1934/2002) relevant sind. In diesem Zusammenhang sollen die Arbeiten von Pickering/Garrod (2004) zur „routinization“, von Brüner (1987/2005) und Rehbein (1977: 68f.) herangezogen werden.

Als Basis für die Analyse dienen die Ergebnisse einer diskursanalytischen Studie, in der die Betreuung von studentischen Schreibprojekten von der Themenvergabe bis hin zur Diskussion der Ergebnisse zwischen deutschen Lehrenden und deutschsprachigen Studierenden in zwei berufsorientierten Studiengängen (Interkulturelles Management und Flugzeugbau) untersucht wird. Der Korpus beträgt insgesamt 24 aufgezeichnete Gespräche.

Literatur

Boettcher, Wolfgang / Meer, Dorothee (2000) (Hrsg.): „Ich hab nur ne ganz kurze Frage“ – Umgang mit knappen Ressourcen. Sprechstundengespräche an der Hochschule. Neu-wied: Luchterhand Verlag.

- Brünner, Gisela / Redder, Angelika (1983): Studien zur Verwendung der Modalverben. Tübingen: Günter Narr Verlag.
- Brünner, Gisela (1987/2005): Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen. Verlag für Gesprächsforschung, Radolfzell.
- Bührig, Kristin / Griebhaber, Wilhelm (1999) (Hrsg.): Sprache in der Hochschullehre. OBST Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Oldenburg.
- Clark, Herbert H. (1996): Using Language. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dancygier, Barbara / Sweetser, Eve (2000): Constructions with if, since, and because: Causality, epistemic stance, and clause order. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hrsg.): Cause Condition Concession Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. 111-142.
- Ehlich, Konrad (2009): Erklären verstehen – Erklären und verstehen. In: Rüdiger Vogt (Hrsg.) Erklären. Gesprächsanalytische und fachdidaktische Perspektiven. Tübingen: Stauffenburg, S. 11-24
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1972) Einige Interrelationen von Modalverben. In: Wunderlich, D. (Hg.) Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M.: Athenäum, 318-340
- Kameyama, Shinichi (2004): Modal expressions in Japanese and German planning discourse. In: House, Juliane / Rehbein, Jochen (eds.): Multilingual Communication. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company. 281-302.
- Lévy-Tödter, Magdalène / Meer, Dorothee (2009) (Hrsg.): Hochschulkommunikation in der Diskussion. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang.
- Pickering, Martin J. / Garrod, Simon (2004): Toward a Mechanistic Psychology of Dialogue. In: Behavioral and Brain Sciences. 27/2. 169-190.
- Redder, Angelika (2001): Modalverben in wissenschaftlicher Argumentation – Deutsch und Englisch im Vergleich. Jahrbuch DaF 27, 313-330.
- Rehbein, Jochen (1977): Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache. Stuttgart: Metzler.
- Thielmann, Winfried (2009): Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich: Hin-führen – Verknüpfen – Benennen. Heidelberg: Synchron, Wiss.-Verl. der Autoren.
- Vygotskij, Lev Semënovič (1934/2002): Denken und Sprechen. Psychologische Untersuchungen. Hg. J. Lompscher und G. Rückriem. Weinheim und Basel: Beltz Taschenbuch.
- v. Wright, Georg Henrik (1974): Erklären und Verstehen. Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag.
- Wodak, Ruth / De Cillia, Rudolf / Reisigl, Martin / Liebhart, K. / Hofstätter, K. / Kargl, M. (1998): Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.
- Woodward, James (2003): Making things happen: a theory of causal explanation. Oxford [u.a.]: Oxford University Press.

Gregory Mills (Stanford/US)

Intentions in dialogue: prerequisite or achievement?

Perhaps one of the most contentious debates in dialogue research concerns the explanatory role assigned to interlocutors' communicative intentions.

In the cognitive/pragmatic models which draw strongly on Grice's (1957) insights concerning meaning, (e.g. Levinson 2006, Sperber and Wilson 1986, Searle 1979, and on some interpretations Clark 1996, see e.g. Kecskes 2008), intentions play the central role: Communication is conceived as primarily involving a speaker formulating an intention, which the hearer then subsequently recognizes or attributes to the speaker. From this perspective, successful interaction presupposes intentional transparency between speaker and hearer, and a key problem for these models is accounting for which

structures (codes, beliefs, inferential processes) are shared or known to be shared by interlocutors.

By contrast, approaches that focus in the first instance on the interaction (e.g. Schegloff 2003, Edwards and Potter 2005, Drew 1995) relegate the importance of Gricean intentions, arguing that they are neither necessary nor sufficient for explaining mutual intelligibility (Arundale 2008). Instead, these approaches treat "intentions", "plans", "beliefs" as communicative devices deployed by interlocutors, which, when used to account for the orderliness (or otherwise) of the interaction, are best conceived as post-hoc, co-constructed and emergent from the interaction (cf. Suchman 1992).

To investigate these two contrasting views, we report a variant of the "maze task" (Garrod et al 1987, 1994), in which participants are required to collaboratively develop sequences of steps for solving the mazes. Participants communicate with each other using a chat tool (Healey and Mills 2006), which interferes with the unfolding dialogue by inserting artificial clarification requests that appear to participants as if they originate from each other. Two kinds of clarification request were introduced (1) Artificial "Why?" questions to query the participants' communicative intentions, and (2) Fragment clarification requests (Healey et al 2003) that repeat a single word from the prior turn.

We show patterns of communication in maze game dialogue suggesting that intentions are best described as an outcome of the interaction, and not preceding it. Further, we show how these intentions are not arrived at via explicit negotiation, but through the tacit turn-by-turn feedback mechanisms provided for by dialogue.

Bert Oben, Geert Brône (Leuven/BE)

Bidirektionalität in der multimodalen Interaktion: zum Potential von Eyetracking-Methoden zur Studie interaktiver Alignmentprozesse

Erfolgreiche Kommunikation erfordert, dass Sprecher ihre Gesprächsbeiträge und ihr Verhalten in vielfältiger Weise aufeinander abstimmen. Diese Koordination betrifft nicht nur rein sprachliche Kanäle, sondern auch die Gestik, Körperhaltung und Blickrichtung. Nicht nur in der Psycholinguistik ist in den letzten Jahren ein gesteigertes Interesse an diesen multimodalen Koordinationsprozessen zu beobachten (cf. Studien zum *interactive alignment*, Pickering & Garrod 2004, Rickheit 2005, Sichelschmidt et al .2009, auch kognitiv-funktionale Diskursmodelle bemühen sich zunehmend um eine konsequente Modellierung der immanenten Dialogizität von Sprachgebrauch (Du Bois 2001, 2007, Langacker 2001). Dieses Bestreben nach einer Modellierung der verteilten Kognition (shared cognition) von Gesprächspartnern führt somit schrittweise zu einer theoretischen und methodologischen Annäherung von kognitiv-linguistischen Modellen und Ansätzen der Interaktionslinguistik. Eine der Herausforderungen für die Modellierung der multimodalen und multifokalen Alignmentprozesse in der Interaktion stellt der Einsatz neuer multimodaler Untersuchungsmethoden dar. In diesem Beitrag stellen wir eine solche Methode vor, die die Perspektive und das multimodale Verhalten von Sprechern mittels mobiler (head-mounted) Eyetracker erfasst. Dabei wird die Perspektive, d.h. die Blickrichtung und das Blickfeld, zweier Gesprächspartner synchron erfasst, so dass eine dreidimensionale Repräsentation der Gesprächssituation entsteht, die sowohl auf Informationen über den Produktionsvorgang (Videoaufnahmen der Gesprächssituation aus externer Perspektive sowie Tonspur) als auch auf dem Rezeptionsvorgang (Blickverlauf über Eyetracking) basiert. In diesem Beitrag zeigen wir Ergebnisse zweier Experimente, in denen diese bidirektionale Methode zur Untersuchung von multimodalen Alignmentprozessen zur Anwendung kam. In einem ersten Experiment wurden Ge-

sprächspartner aufgefordert, nacheinander eine bestimmte räumliche Figur oder Szene zu beschreiben. Dieses Experiment illustriert den graduellen Prozess des Entstehens interaktiver Routinen zur Beschreibung der abgebildeten Szenen. Diese Routinen betreffen sowohl die Wahl der sprachlichen Repräsentationen als auch der einzelnen Gesten. Die Blickverlaufsdaten der mobilen Eyetracker zeigen, wie bestimmte Verhaltensaspekte der Gesprächsteilnehmer registriert und verarbeitet werden. Diese Aspekte werden daraufhin von den Gesprächspartnern selbst reinstanciert. In einem weiteren Experiment wurden die Probanden gebeten, frei über eine passende Bezeichnung für ein bestimmtes Produkt zu diskutieren. Auch in dieser Diskurskonstellation, die mehr einer natürlichen Gesprächssituation ähnelt, zeigt sich, dass Gesprächsteilnehmer ihre Diskursbeiträge über sowohl verbalen als auch nicht-verbalen Kanälen im Laufe eines Gesprächs zunehmend aufeinander abstimmen. Die beiden Fallstudien illustrieren somit das Potenzial eines bidirektionalen Ansatzes zur Erforschung der Abstimmung verschiedenster semiotischer Kanäle in der Interaktion.

Karola Pitsch, Anna-Lisa Vollmer, Manuel Mühlig, Jannik Fritsch, Jochen Steil, Katharina Rohlfing & Britta Wrede (Bielefeld)

„Social Learning“ in der Mensch-Roboter-Interaktion: Zur Eröffnung eines neuen Forschungsfelds für die Konversationsanalyse

In jüngerer Zeit zielen Forschungsprojekte darauf ab, technische Systeme (wie z.B. humanoide Roboter) mit der Fähigkeit auszustatten, sich flexibel an veränderte Umweltbedingungen anzupassen und mit dem Benutzer auf möglichst natürliche - d.h. dem menschlichen Kommunikationsverhalten nachempfundene - Weise zu kommunizieren. Ein zentrales Thema ist dabei das "Social Learning", d.h. technische Systeme sollen ihre Fähigkeiten und kognitiven Repräsentationen nicht fest einprogrammiert bekommen, sondern in und durch Interaktion mit einem menschlichen Tutor erlernen und dadurch dynamisch anpassbar sein. Mit dieser Zielsetzung wird Roboter-Lernen zu einem Forschungsthema an der Nahtstelle von Robotik und Konversationsanalyse.

Betrachtet man „Social Learning“ aus konversationsanalytischer Perspektive, so müssen einerseits Systeme in die Lage versetzt werden, menschliche Interaktion zu beobachten, zu strukturieren und daraus kognitive Repräsentationen von Handlungs- und Sprachwissen zu generieren. Andererseits kommt die Interaktion zwischen den Beteiligten in den Fokus: Durch sein eigenes multimodal-zeitliches Verhalten („Feedback“) signalisiert der Roboter lokal sein Verständnis der präsentierten Handlung und kann dadurch proaktiv die Präsentation des Tutors beeinflussen. Es geht also auch um Signalisierung und interaktive Zuschreibung von Wissen.

Im Vortrag wird dieses neuartige Forschungsfeld der Mensch-Roboter-Interaktion (MRI) anhand von Beispielen aus dem EU-Projekt „iTalk“ und dem CoR-Lab vorgestellt. Basierend auf der Parallelität von limitierten kognitiven Kompetenzen bei Robotersystemen und Kleinkindern (8 bis 24 Monate) wird anhand eines Video-Corpus zur Eltern-Kind-Interaktion das „Tutoring“ in Lehr-Lern-Situationen untersucht. Wie gestalten Eltern ihre multimodalen Handlungen, wenn sie ihren Kindern z.B. zeigen, wie man verschieden große Becher ineinander stapelt? Wie reagieren die Kinder Zug um Zug auf diese kommunikativen Angebote und gestalten damit die Präsentation des Tutors lokal mit? - Konkret wird dabei mit KA-Methoden das dynamisch-interaktive Wechselspiel von manuellen Handlungen des Tutors und der wechselnden Aufmerksamkeitsorientierung des Lerners herausgearbeitet. Darauf basierend wird gezeigt, wie solche KA-Ergebnisse (a) anschließbar werden für Quantifizierung, (b) für das Design

von MRI nutzbar werden und (c) als Hypothesen über kommunikative Zusammenhänge in einem Mensch-Roboter-Experiment systematisch modellierbar und experimentell überprüfbar werden.

Angelika Redder (Hamburg)

Sprachliches und mentales Handeln – Konspekte und Aspekte

Die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung eines Konzepts von Sprache, welches neben dem Sprecher auch den Hörer als zentralen Aktanten der verbalen Interaktion einbezieht und welches die an sprachliches Handeln gebundenen mentalen Prozesse systematisch integriert, hat interessante Etappen und Wege genommen. Welche Erkenntnisse sind noch verschüttet, welche wurden anhand reflektierter Empirie theoretisch differenziert fassbar, welche Aufgaben sind noch offen? Wie lassen sich allgemeine gesellschaftliche und besondere individuelle Form-Funktions-Relationen zwischen Sprache und Mentalem begreifen?

Im Vortrag soll der Versuch einer tour d'horizon unternommen werden. Ziel ist die Gewinnung einer über theoretische Differenzen hinweg gemeinsamen Verständnis- und Wissensgrundlage, um die Herausforderungen an pragmatische und grammatische – auch komparatistische - Analysen arbeitsteilig annehmen zu können. Die Funktionale Pragmatik, insbesondere die Kategorie des Π -Bereichs, wird dabei einen Ankerpunkt bilden.

Jo Reichertz (Duisburg-Essen)

Kommunikatives Handeln und kommunikatives Tun. Eine pragmatistische Positionierung

Traditionell wird der Kommunikationsbegriff wesentlich mit Intentionalität und Reflexion sowie mit Sprache und Sprechen in Verbindung gebracht bzw. oft auch mit dialogischem Sprechen gleich gesetzt. Diese Sicht resultiert daraus, dass es anfangs vor allem Sprachwissenschaftler und Sprachphilosophen waren, die Kommunikation zu ihrem Geschäftsbereich erklärten. Es waren vor allem die (pragmatistisch ausgerichteten) Soziologen, Anthropologen, Ethologen und Psychologen, die von Beginn an versucht haben, einen solch eng geführten Kommunikationsbegriff zu ergänzen.

Auch aus Sicht des ‚kommunikativen Konstruktivismus‘ ist es sinnvoll, den Begriff der Kommunikation aus seiner Bindung an die Sprache und das (reflexive) Sprechen zu lösen.

Innerhalb der kommunikationswissenschaftlichen Diskussion wird, wenn es um ‚Kommunikation‘ geht, vor allem ein Begriffspaar gehandelt. Gemeint ist hier ‚Handeln‘ und ‚Verhalten‘: Oft heißt es dann: bewusstes, intentionales Handeln sei Kommunikation und bewusstloses Verhalten dagegen nicht. Aber so lange man ‚Verhalten‘ auf der einen und ‚Handeln‘ auf der anderen Seite hat, bleibt oft nur die falsche Wahl. Stattdessen scheint es aus meiner Sicht sinnvoll, wenn man einen dritten Handlungstyp einführt: das kommunikative Tun. Gekennzeichnet ist dieses kommunikative Tun dadurch, dass es zwar in der Situation nicht bewusst gesetzt wurde (wie z.B. das Tragen eines Schals), aber dennoch sinnhaft ist und auch immer in einer kommunikativen Situation als sinnhaft gedeutet wird – auch weil es auf eine frühere Handlung verweist (wie z.B. auf das Anlegen eines Schals).

Es gibt nämlich nicht nur sinnloses Verhalten, bedeutungslose Körperbewegung, Rauschen und Ticks auf der einen, der Verhaltensseite, und Versprechen, Drohungen und bewusst geplante, auf personale Entscheidungen zurückgehende Strategien auf der anderen, der Handlungsseite. Das Problem mit diesen beiden Begriffen ist, dass sie stets nur die aktuelle Kommunikationssituation im Blick haben und zur Kommunikation nur das zählen, was die Akteure zum Zwecke der Verständigung (bewusst, also intentional) tun. Wenn Kommunikation aber immer nur in Situationen vorkommt, dann hat Kommunikation ein Vorher und ein Nachher. Das Vorher reicht stets in die aktuelle Kommunikation hinein – und natürlich hat es immer auch für das Nachher Folgen. Deshalb beinhaltet Kommunikation immer mehr als nur bewusstes und geplantes kommunikatives Handeln.

Thomas Spranz-Fogasy (Mannheim)

Prädiagnostische Stellungnahmen als Indikatoren kognitiver Verarbeitung krankheitsrelevanter Informationen

Während Fragen und Antworten wie auch Diagnosemitteilungen in gesprächsanalytischen Arbeiten vielfach untersucht worden sind (Heritage/Maynard 2006), blieben andere Typen sprachlicher Handlungen in ärztlichen Gesprächen und vor allem ihr Zusammenspiel auf dem Weg zur Diagnose weitgehend unerforscht. *Prediagnostic commentaries* wurden von Stivers (1998) im Rahmen ihrer Untersuchungen zu Gesprächen in Tierarztpraxen als Prätests für die Zusage weiterer kostenträchtiger Untersuchungen bestimmt und Heritage/Stivers (1999) untersuchen *online commentaries* als Bestandteil der körperlichen Untersuchung in humanmedizinischen Gesprächen. Peräkyläs Arbeit zur Diagnosemitteilung (2002) mit der Unterscheidung von *straight factual assertion* und das *evidence formulating pattern* gilt faktisch auch prädiagnostischen Mitteilungen, wobei sein Fokus, wie bei Heath 1992, auf den Patientenreaktionen ruht.

Im Vortrag werden diese Aktivitäten als prädiagnostische Stellungnahmen (pdS) gefasst und um weitere Formen erweitert. Als unterscheidbare Typen von pdS gelten Befundmitteilungen, vorläufige Diagnosen, Ursachenannahmen, (sichere und unsichere) Ausschlussdiagnosen, und Bewertungen. Charakteristisch für diese Aktivitäten ist, dass der Arzt in seinem nächsten Schritt, ggf. nach einer Reaktion des Patienten, andere Beschwerdenelemente fokussiert, weitere prädiagnostische Inferenzen zieht oder zu einer Diagnosemitteilung übergeht. Es handelt sich somit um die Mitteilung von Zwischenergebnissen als Dokumentation des Sach- und Patientenverstehens bzw. um die Entäußerung von Kognitionen als Bestandteil eines auf die Diagnosestellung hin zielorientierten Interaktionsprozesses.

Gegenstand des Vortrags ist die Analyse von pdS und deren sequenzieller Umgebung in ihrem Zusammenspiel mit anderen sprachlichen Handlungen wie Fragen und Antworten als systematisch organisierter und in wesentlichen Teilen auch interaktiv dokumentierter Prozess, der wie nur wenige andere Interaktionsprozesse den Zusammenhang von Kognition und Interaktion unmittelbar sichtbar macht. Resultat dieser Prozesse ist die Diagnosestellung selbst, deren Elemente in wesentlichen Teilen rekonstruiert und dabei stets als „auf die Entwicklung einer Diagnose als Ziel bezogen“ betrachtet werden können.

Grundlage der Analysen bilden 30 Arzt-Patient-Gespräche aus ärztlichen Praxen unterschiedlicher Provenienz (allgemeinärztlich, internistisch, urologisch). Der Vortrag steht im Zusammenhang des Forschungsprojekts „Verstehen in der verbalen Interaktion“ am

Institut für Deutsche Sprache (<http://www.ids-mannheim.de/prag/verstehen/>), in dem sprachlich-interaktive Ressourcen der Dokumentation des Verstehens in unterschiedlichen professionellen Handlungsfeldern untersucht werden.

Angelika Wirtz (Duisburg-Essen)

Bilder und Annahmen vom Anderen und ihre interaktionssteuernde Bedeutung

Die als *eigenständige Kommunikationsform* bestimmte *Videokonferenz*¹ hat die Besonderheit der Ausdehnung des Kommunikationsprozesses auf zwei (oder sogar mehr) voneinander getrennte Orte. Dies führt zu einer Teilung des interaktiven Gesamtgeschehens in erstens das lokale wahrnehmbare Geschehen eines jeden Teilnehmers, das sich von dem wahrnehmbaren Geschehen des jeweils anderen unterscheidet, und zweitens ein Bild des Gesamtgeschehens, das sich jeder Teilnehmer macht und in welches das vermeintlich wahrnehmbare Geschehen des anderen einbezogen wird. Tatsächlich wahrnehmbares Geschehen beschränkt sich für jeden Teilnehmer auf sein lokales Audio-, Desktop- und Videogeschehen und ist gesteuert durch seine eigene Selbstwahrnehmung. Das Geschehen „hinter“ dem eigenen Rechner und Raum ist nicht mehr wahrnehmbar, hier entsteht ein „Vakuum“, welches von den Teilnehmern mit Ideen und Vorstellungen, mit *Bildern*, gefüllt wird. Jedes Bild, welches sich ein Teilnehmer vom Geschehen am fernen Ort und der Wahrnehmung des fernen Partners macht, ist jedoch vermeintliches Wissen – und oft weit von der Realität entfernt.

In einem Modellprojekt für Videokonferenzen wurden den Teilnehmern technisch ausgestattete Rechnerpaare entliehen. Die Videokonferenzen erfolgten *quasi-synchron* und wurden materiell vollständig erfasst, indem an jedem der beteiligten Rechner Mitschnitte zum gleichen Zeitpunkt, also *simultane Mitschnitte*, angefertigt wurden. Der Korpus besteht aus 220 Stunden Audio- und Videomaterial. Über 2000, zum Teil simultane Live-Mitschnitte erlauben nun Einblick in authentische, videokonferenz-basierte Kommunikationsprozesse. Zur Validierung im Material identifizierter, handlungssteuernder kognitiver Prozesse wurden in Anlehnung an den methodischen Dreischritt² und zum Zweck der späteren Triangulation³ ausgewählte Mitschnitte ihren Teilnehmern vorgeführt, um deren Deutungen und Reaktionen in der Nachbefragung einzuholen. Mit dieser Methode konnte eingedrungen werden in den Bereich der Selbstwahrnehmung und in den Bereich der Bilder, die sich ein Teilnehmer vom Geschehen am fernen Ort und vom Gesamtgeschehen macht. Laufende Auswertungen sollen abschließend klären:

- Welche Teile des interaktiven Geschehens vermögen die Teilnehmer selbst zu durchschauen und wie organisieren sie ihre kommunikativen Handlungen?
- Welche Bedeutung haben Bilder und Annahmen für eine erfolgreiche Kooperation?

Literatur

- Friebel, Martin; Loenhoff, Jens; Schmitz, H. Walter; Schulte, Olaf A.: „Siehst Du mich?“ – „Hörst Du mich?“ – Videokonferenzen als Gegenstand kommunikationswissenschaftlicher Forschung. *kommunikation@gesellschaft*, Jg. 4, 2003, Beitrag 1
- Cranach, M. von; Kalbermatten, U.; Indermühle, K. & Gugler, B.: *Zielgerichtetes Handeln*. Bern: Huber, 1980.
- Flick, U.: *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden 2008, zweite Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften

Elisabeth Zima (Leuven/BE)

Resonanzaktivierung in parlamentarischen Zwischenrufsequenzen: Zur Möglichkeit einer fruchtbaren Synergie der Dialogischen Syntax und der Kognitiven Grammatik

In diesem Beitrag präsentieren wir die Ergebnisse eines vierjährigen Dissertationsprojekts zur Resonanzaktivierung in Interaktionssequenzen aus dem österreichischen Parlament (Zwischenrufe und Turns eines/r Plenarsprechers/in). Unser Beitrag situiert sich dabei an der Schnittstelle der Interaktionslinguistik bzw. der Dialogischen Syntax einerseits (Du Bois 2001, in Vorbereitung) und der Kognitiven Linguistik bzw. Langackers Kognitiver Grammatik (1987, 1991, 2001, 2008, 2009) andererseits.

Die Dialogische Syntax und die Kognitive Grammatik teilen ihre kognitionstheoretische Basis als gebrauchsbasierte Sprachmodelle, sie unterscheiden sich jedoch maßgeblich in ihrem Fokus. Die Dialogische Syntax ist inhärent dialogisch und interaktionsgerichtet. Ihr Interesse gilt dem konkreten Gebrauchskontext von Sprache in dialogischer Interaktion. Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei auf strukturellen Parallelismen zwischen Turns verschiedener Sprecher. Beispiel (1) illustriert den Basismechanismus der Dialogischen Syntax: Ein Sprecher introduziert ein sprachliches Element *x*, das daraufhin von einem Gesprächspartner aufgegriffen und - zumeist in leicht abgeänderter Form - reinstanciert wird (*x'*).

(1) Nationalrat 26/03/2003

01	Plenarsprecher STUMMVOLL	das ist erfolgreiche politik
02	Zwischenrufer KRAINER	das ist erfolgreich abgewählte politik

Als zentrales Konzept der Dialogischen Syntax gilt die *Resonanz*. Sie entsteht lokal in einer Gesprächssituation, wenn Sprecher in ihren Äußerungen auf sprachliche Elemente und Strukturen einer Vorgängeräußerung zurückgreifen und *diese für ihre eigenen kommunikativen Ziele wieder verwenden*. Während die Dialogische Syntax reiches Potenzial zur Analyse von dialogischer Bedeutungskonstitution, Synchronisierungsmechanismen, dem Entstehen lokaler Gesprächsroutinen u.a. bietet, steht ihre Einbettung in eine breitere Theorie der Kognition jedoch noch weitgehend aus.

Anhand einiger Fallbeispiele aus unserem Korpus illustrieren wir deshalb wie eine Analyse von Resonanzaktivierung durch Einsichten der Kognitiven Grammatik bereichert bzw. kognitiv unterbaut werden kann. Dabei werfen wir zunächst einen Blick auf Subtypen der Resonanzaktivierung unter dem Gesichtspunkt kognitiver Konstruierungsmechanismen (etwa Figur/Grund Umkehrung, Perspektivierung, Subjektivierung und Objektivierung). Wir zeigen darüber hinaus wie Begriffe der Kognitiven Grammatik wie die Profil/Basis-Dichotomie (Langacker 1987) und der Begriff des Zero- bzw. Plus-Frames (Langacker 2001, 2008) auf den Vorgang der dialogischen Resonanzaktivierung angewandt werden können. Im Gegenzug dazu zeigen wir auch wie das programmatorische kognitiv-grammatische Interaktionsmodell Langackers (2001, 2008) durch Einsichten der Dialogischen Syntax vor allem in der Frage des Diskurskontexts, Intersubjektivität und *dialogischer* Bedeutungskonstitution bereichert werden kann.

Unser Hauptanliegen in diesem Beitrag ist somit das Aufzeigen möglicher fruchtbarer Synergien zwischen den beiden Ansätzen. Ziel dieses synergetischen Vorgehens ist sowohl eine Bereicherung der Dialogischen Syntax um eine kognitive Erklärungsbasis sowie eine empirische Erweiterung der Kognitiven Grammatik hin zu einem *interaktionsbasierten* Modell.

Projektpräsentationen

Larissa M. Bieler (Zürich/CH)

Reden über Geschmack: Die Bedeutungskonstitution von Geschmacksausdrücken im Gespräch

Ziel dieses interdisziplinären Dissertationsprojektes ist es, die sprachlichen Mittel und Strategien bei der Verbalisierung von Geschmackswahrnehmungen empirisch zu beschreiben und theoretisch zu erfassen. In der Verständigung über die Qualität einer Geschmackswahrnehmung bzw. über die Bedeutung eines Geschmacksausdrucks wird das Problem der intersubjektiven Verständnisbildung *im Medium der Sprache* besonders deutlich.

In einem ersten Teil der empirischen Untersuchung wird versucht, sprachliche Mittel im Reden über Geschmack auch jenseits der Wortgrenze festzustellen, zu beschreiben und in ihrer Funktionsweise zu analysieren. Die Frage nach den Ausdrucksmöglichkeiten zur Verständigung über Geschmackseindrücke in mündlicher Kommunikation ist notwendigerweise mit der Frage der Herstellung von Bedeutung im Gespräch zu verbinden. Dabei steht die Frage im Zentrum, wie Gesprächsteilnehmer einander verdeutlichen, wie die von ihnen benutzten Ausdrücke im Sinne einer „occasioned semantics“ lokal zu verstehen sind (vgl. Deppermann 2000, 2007, 2008). Der zweite Teil der Untersuchung widmet sich somit den interaktiven Strategien zur Aushandlung von Bedeutung.

Das Untersuchungsinteresse liegt auf formalen Gesprächseigenschaften und inhaltlichen Phänomenen aus dem Bereich der Semantik, die *interpretativ* konstituiert sind. Dadurch stellt sich auch die Frage nach dem Zusammenhang von sinnlicher Welterfahrung, deren kognitiver Verarbeitung und der Versprachlichung dieser Erfahrung, d.h. nach der Anwendung von Wissen und der Überwindung der Divergenzen der Wissensbestände in der Interaktion.

Die Forschungsfrage lässt sich in eine allgemeine und eine spezifischere Form fassen:

- a) *Welches sind die kommunikativen Aufgaben, die interaktiv bearbeitet und erledigt werden, wenn über Geschmack gesprochen wird?*
- b) *Was sind die konkreten interaktiven Strategien und Formulierungsmuster, mit denen bei der Verbalisierung von Geschmackswahrnehmungen Bedeutung konstituiert und Verständnis gebildet wird?*

Die empirische Basis bilden 34 Fokusgruppengespräche, die audiovisuell aufgezeichnet worden sind und nach GAT (vgl. Selting et al. 1998) transkribiert werden.¹ Die einstündigen Diskussionen sind von Moderatoren geleitet worden, die das Gespräch durch Fragen und Aufgaben thematisch lenkten, insgesamt aber wenig in den Gesprächsverlauf eingriffen. An den Gesprächen haben jeweils vier bis acht Personen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren teilgenommen.

Das Dissertationsprojekt läuft seit rund zwei Jahren. Die Datenerhebung ist abgeschlossen, an den Transkriptionen wird zurzeit noch gearbeitet. Die Daten sind hinsichtlich der Muster bei der Verbalisierung von Geschmackserfahrungen bereits analysiert.

Ina Hörmeyer, Evariste Demandt (Freiburg)

Interaktive und kognitive Bedingungen unterstützter Kommunikation bei schwerer Infantiler Cerebralparese (ICP)

Bei dem Drittmittelprojekt wird ein interdisziplinärer Forschungsansatz aus den Bereichen Interaktionale Linguistik und Kognitionswissenschaft verfolgt. Untersucht werden die kommunikativen und kognitiven Bedingungen unterstützter Kommunikation bei schwerer ICP. Zum einen wird durch die Analyse von spontanen Gesprächen mit unterstützten Kommunizierenden in verschiedenen Interaktionssituationen untersucht, wie autark Menschen mit schwerer ICP kommunizieren und welche Rolle dabei elektronische Kommunikationshilfen im Vergleich zu körpereigenen Kommunikationsressourcen spielen. Dieser Teil der Untersuchung baut wesentlich auf den Methoden der ethnomethodologischen Konversationsanalyse auf, die durch quantitative Verfahren ergänzt werden. Zum anderen werden die grammatischen Fähigkeiten von Menschen mit schwerer ICP experimentell untersucht, um jenseits der tatsächlich verwendeten kommunikativen Praktiken die vorhandenen grammatisch-kognitiven Fähigkeiten beurteilen zu können. Für diesen Teil der Untersuchung werden Tests sowohl für die Sprachproduktion als auch für die Sprachrezeption verwendet. Diese müssen an die Gegebenheiten der Unterstützten Kommunikation angepasst und zum Teil neu entwickelt werden.

Für die Bearbeitung der interaktionalen Fragestellung werden Videoaufnahmen von mit elektronischen Kommunikationshilfen sprechenden Menschen in verschiedenen, für ihr Leben relevanten Interaktionssituationen gemacht. Die Aufnahmen werden mithilfe des Annotationsprogramms ELAN annotiert und nach den Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems 2 (GAT 2) transkribiert. Für die Bearbeitung der kognitionswissenschaftlichen Fragestellung werden Rezeptions- und Produktionstests zur Morphosyntax durchgeführt. Das methodische Problem bei der Syntax liegt darin, dass pragmatisch bedingte Wortfolgen von syntaktisch bedingten unterschieden werden müssen. So könnte z.B. eine in unseren Voruntersuchungen zu konstatierende Präferenz für die Verbspitzenstellung aus einer pragmatisch-konzeptuellen Strategie folgen, zunächst die auszudrückende Aktion/Handlung zu fokussieren und erst im Anschluss ihre Mitspieler. Es ist daher wichtig, grundlegende Linearisierungspräferenzen ohne Einbettung in einen interaktionalen Kontext zu ermitteln. Dies kann nicht mit den spontanen Daten geschehen.

Wolfgang Kesselheim & Katrin Lindemann (Zürich/CH)

Das Projekt „gi – Gesprächsanalyse interaktiv“

In unserem Beitrag möchten wir ein E-Learning-Angebot vorstellen, das auf dem Prinzip des kollaborativen forschenden Lernens beruht: „gi – Gesprächsanalyse interaktiv“. Dieses Angebot wird seit September 2008 am Deutschen Seminar der Universität Zürich, Lehrstuhl Hausendorf, entwickelt und wurde im Frühjahrssemester 2010 erstmals als Pilotveranstaltung in der Lehre eingesetzt. Ziel des Projekts ist es, eine Vermittlungsform zu etablieren, die den besonderen Anforderungen gerecht wird, die sich aus den methodologischen Grundannahmen der Gesprächsanalyse ergeben.

In „gi“ lernen die Studierenden die grundlegenden Bestandteile des gesprächsanalytischen Forschungsprozesses kennen, indem sie in begleiteten Arbeitsgruppen ein eigenes kleines Forschungsprojekt durchführen. Mit seiner modularen Kursstruktur bildet „gi“ den gesprächsanalytischen Forschungsprozess ab und setzt auf eigenes Forschen anstel-

le des reinen Nachvollziehens von Forschungsergebnissen. Auf diese Weise wird versucht, die für die Gesprächsanalyse typische Durchdringung von Theorie und Methode möglichst optimal zu vermitteln.

Der Mehrwert von „gi“ liegt in der größeren Nachhaltigkeit des Gelernten durch eine in der Präsenzlehre kaum zu erreichende Übersicht über den Forschungsprozess, durch eine gesteigerte Interaktivität (*open peer review*) sowie die zentrale Verfügbarkeit aller erhobenen (Video-)Daten.

In „gi“ steht den Studierenden eigens entwickeltes multimediales Lehrmaterial zur Verfügung, mit dessen Hilfe sie sich die notwendigen Grundlagen für ihre Forschung im Selbststudium erwerben können. Zentral ist jedoch etwas anderes: „gi“ nutzt die Möglichkeiten der internetgestützten Lehre, um *kollaboratives Forschen* zu ermöglichen. Für jede Forschungsphase stellt „gi“ daher Interaktionsformate zur Verfügung, die das gemeinsame Arbeiten ermöglichen und strukturieren (z.B. Wiki, Forum, Chat, Dateidiskussion).

Technisch ist „gi“ so umgesetzt, dass die Inhalte auch in anderen Lernplattformen verwendet werden können, wodurch das Konzept auch außerhalb der Universität Zürich – sowohl im universitären als auch im außeruniversitären Bereich – eingesetzt werden kann.

Marc Luder (Zürich/CH)

Konstruktionen im Gespräch – Konstruktionen im Lexikon

Welche sprachlichen *Konstruktionen* und Gesprächspraktiken verwenden Klient und Therapeut, um sich im Therapiegespräch verständlich zu machen und um in der Interaktion Bedeutung/Sinn zu konstituieren (Deppermann, 2006; Günthner & Bücker, 2009)? Diese für Gesprächsforscher nicht ungewöhnliche Fragestellung wird im vorliegenden Dissertationsprojekt kontrastiert mit der Frage, wie viele von diesen Konstruktionen in einem geeigneten elektronischen *Konstruktionslexikon* abgebildet werden können. Im Hintergrund des Projekts steht ein erzählanalytisches Verfahren (*Erzählanalyse JAKOB*: Boothe, 2004) und die damit verbundene Analyse und Interpretation der *lexikalischen Wortwahlen* in den Erzählungen von Psychotherapiepatienten.

Konzepte der *Konstruktionsgrammatik* erweisen sich als geeignet für die Modellierung von Lexikoneinträgen, die aus in Mustern eingebetteten Einzelwörtern, vor allem aber aus variablen oder fixen Ausdrücken und Redewendungen bestehen. Eine Konstruktion ist eine Form-Bedeutungseinheit und umfasst Merkmale von Morphologie über Syntax und Semantik bis hin zu pragmatischen und funktionalen Eigenschaften der Wortverbindung, und - falls möglich - des Diskurskontextes. Der Diskurskontext erweist sich dabei als der Knackpunkt und führt immer wieder zur Frage, welche (kognitiven) Prozesse für die Auswahl und Kombination von Wortverbindungen beim Meinen und Verstehen verantwortlich sind (Bedeutungskonstitution, *meaning construction*: Deppermann, 2006; Radden, Köpcke, Berg & Siemund, 2007). Einerseits verfügen wir über ein grosses Repertoire von schnell abrufbaren vorgefertigten Phrasen, von konventionalisierten Wortkombinationen bis zu Metaphern und Idiomen (Wray, 2005), andererseits können wir diese Ausdrücke oder Teile davon im Sprachgebrauch auch auf kreative Weise neu kombinieren (*norms and exploitations*: Hanks, in press).

Für den Aufbau des Konstruktionslexikons werden Transkriptausschnitte gesprächsanalytisch untersucht; die Sicht auf die Gesamtkorpora belegt das Vorkommen der Wortverbindungen in Bezug auf Häufigkeit, Kontext und „Normalität“ des Sprachgebrauchs. Aus diesen Befunden werden Hypothesen über die Funktionen einer Wortverbindung

gebildet und die Lexikoneinträge modelliert. Von den ca. 7000 Einträgen, die das Lexikon aktuell beinhaltet, sind ca. 600 Einträge als prototypische Beispiele mit Konstruktionsmerkmalen versehen.

Datengrundlage sind drei *Gesprächskorpora* mit Psychotherapiegesprächen (ca. 500 transkribierte Stunden). Zu Vergleichszwecken werden ausserdem Daten aus dem *Archiv für gesprochenes Deutsch* (IDS), aus dem *Schweizer Textkorpus* (DWDS) und aus dem deutschsprachigen Korpus der *Sketch Engine* (deWAC) verwendet.

Literatur

- Boothe, B. (2004). *Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie* (2. Aufl.). Giessen: Psycho-sozial-Verlag.
- Deppermann, A. (2006). Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Bedeutungskonstitution im Kontext aus der Sicht der Kognitionswissenschaften und der Gesprächsforschung. In A. Deppermann & T. Spranz-Fogasy (Hrsg.), *Be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. 2. Aufl. (S. 11–33). Tübingen: Stauffenburg.
- Günthner, S. & Bücker, J. (2009). Einleitung zum Sammelband. In S. Günthner & J. Bücker (Hrsg.), *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung* (S. 1–22). de Gruyter.
- Hanks, P. (in press). *Analyzing the Lexicon: Norms and Exploitations*. MIT Press.
- Linell, P. (2009). *Rethinking language, mind, and world dialogically: Interactional and contextual theories of human sense-making*. Advances in cultural psychology. Charlotte, N.C.: Information Age Publishing.
- Radden, G., Köpcke, K.-M., Berg, T. & Siemund, P. (2007). Introduction: The construction of meaning in language. In G. Radden, K.-M. Köpcke, T. Berg & P. Siemund (Hrsg.), *Aspects of meaning construction* (S. 1–18). Amsterdam: Benjamins.
- Wray, A. (2005). *Formulaic language and the lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press.

Claudio Scarvaglieri (Hamburg)

Heilendes Sprechen - Kognitive und interaktive Prozesse in der Psychotherapie

Der Vortrag stellt die Dissertation „Sprachliches Handeln in der Psychotherapie“ vor. Im Zentrum steht die Frage, wodurch sprachliches Handeln in der Psychotherapie seine heilende Wirkung gewinnt.

Der Prozess des „Heilens durch Sprache“ in verbal orientierten Psychotherapien wird hierfür handlungstheoretisch rekonstruiert, kurative emotionale und kognitive Prozesse werden mit den auslösenden interaktionalen Abläufen zwischen Therapeut und Patient in Verbindung gebracht.

Untersucht werden authentische tiefenpsychologische und gesprächstherapeutische Kurzzeittherapien (ca. 70 Sitzungen liegen auf Band und im Transkript (HIAT) vor). Durch die Engführung der Analyse auf die therapietheoretisch jeweils als entscheidend geltenden therapeutischen Techniken, das >Widerspiegeln< (Gesprächstherapie) und das >Deuten< (tiefenpsychologische Psychotherapie), wird das komplexe Konzept der Wirksamkeit von Psychotherapie operationalisiert. Die linguistische Analyse der Daten geht vorwiegend funktional-pragmatisch (Redder 2008) vor, nutzt aber auch Erkenntnisse aus Konversationsanalyse und Psychotherapieprozessforschung (Deppermann u.a. 2010, Peräkylä u.a. 2008).

Die Analyse zeigt, dass Psychotherapie als das Umwandeln von Nicht-Verstehen in Verstehen auf verschiedenen Stufen zu fassen ist. Das >Widerspiegeln< arbeitet auf der Stufe des unmittelbaren interaktionalen Geschehens und ermöglicht es dem Patienten, aktuell relevante Empfindungen in ihrem Zustandekommen und ihren Auswirkungen zu

erkennen. Auf einer ‚Meso-Stufe‘ des Verstehens setzt das deutlich seltener genutzte >Deuten< ganze biografische Wissens- und Handlungszusammenhänge in ein neues, klärendes Licht. Insgesamt sorgt Psychotherapie als stark hörerbasierte Diskursart dafür, dass Patienten in die Lage versetzt werden, die eigene Situation zu verstehen, also u. a. zu erkennen, wie sie in die krisenhafte Situation gekommen sind und welche sozial akzeptierten Handlungswege ihnen zur Verfügung stehen, um diese Situation zu bearbeiten.

Literatur

- Deppermann, A.; Reitemeier, U.; Schmitt, R. & Spranz-Fogasy, T. (2010) (Hg.) Verstehen in professionellen Handlungsfeldern. Tübingen
- Peräkylä, A.; Antaki, C.; Vehviläinen, S. & Leudar, I. (2008) (Hg.) Conversation analysis and psychotherapy. Cambridge
- Redder, A. (2008) Functional Pragmatics. In: Antos, G. u.a. (Hg.) Handbook of interpersonal communication. Berlin, 133-178

Pamela Steen (Hamburg)

„Hä? Du meinst Bräunungste?“ – Verwirrung als kommunikativer sozialer Stil einer urbanen Randgruppe

Während *Verwirrung* allgemein als individueller mentaler Zustand verstanden wird, untersucht der Vortrag *Verwirrung* als gruppenkonstitutiven sozialen Stil. *Verwirrung* wird als kollaboratives kommunikatives Produkt und als typisches Interaktionsmerkmal verstanden, das über den Moment des Gesprächs hinausweist. *Verwirrung* wird in den untersuchten Gesprächen einer urbanen Randgruppe (Hartz-IV-Empfänger, 1-Euro-Jobber auf einem Hamburger Platz) von einem der Herstellung von Gesprächssinn entgegenwirkenden Konstrukt zu einer erwartbaren Handlungsgröße, die Gruppenidentität und sozialen Sinn stiftet, in einer sich weitgehend auf den Selbstzweck des Sprechens reduzierenden kommunikativen Lebenswelt.

Anhand von Gesprächsbeispielen wird *Verwirrung* als ein in der Kommunikation von den Akteuren hergestelltes Konstrukt (vgl. Drew 2005) analysiert, das sich als „holistisches kommunikatives Zeichen“ (Selting/Hinnenkamp 1989:6) beschreiben lässt. Konstitutiv für dieses Zeichen sind unter anderem Scherzrätsel, Redundanzen, changierende Interaktionsmodalitäten, sprachliche Kreativität, metasprachliche bzw. -kognitive Äußerungen, nonverbale Displays. Diese auf verschiedenen Ausdrucksebenen angesiedelten Merkmale werden konversationsanalytisch auf ihre den Stil konstituierende und die Gruppenidentität stiftende Funktion (vgl. Linke 2009, Klaeger 2003) untersucht.

Das interaktive Konstrukt *Verwirrung* verweist auf kognitive Zustände der Sprecher, wie etwa Nichtwissen, Nichtverstehen, Missverstehen, Unsicherheit. Setzen Sprecher diese interaktiv ein, wird *Verwirrung* zu einer kommunikativen Ressource: Sie schafft ein kommunikatives Gefälle zwischen eingeschränkter Handlungsfähigkeit und Situations-Deutungshoheit. In metakommunikativen Beschreibungen der Akteure zu ihrer Handlungspraxis wird zudem deutlich, dass die Sprecher sich über ihren Stil – in unterschiedlichem Maß – bewusst sind. Die Akteure setzen soziale Unterschiede relevant, denen sie dann unter anderem mit ihrem „Verwirr-Stil“ begegnen. Dieser wird somit als Handlungsroutinisierung bei gleichzeitiger struktureller Durchbrechung dieser Routinen gleichsam zu einem subversiven sozialen Moment.

Datengrundlage: 16 Std. Videoaufnahme, teiln. Beob., aus laufender Dissertation.

Literatur

- Drew, P. (2005): Is confusion a state of mind? In: te Molder, H./ Porter, J. (Hrsg.): *Conversation and Cognition*. Cambridge, Mass., S. 161-183.
- Klaeger, S. (2003): Subkulturelle Selbstinszenierung oder „Wir sind die Bösen“. In: Habscheid, S. / Fix, U. (Hrsg.): *Gruppenstile*. Frankfurt (M) u.a., S. 293-309.
- Linke, A. (2009): Stil und Kultur. In: Fix, U./ Gardt, A./ Knape, J. (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik*. Ein internationaler Halbband historischer und systematischer Forschung. Zweiter Halbband. Berlin, S. 1131-1144.
- Selting, M./ Hinnenkamp, V. (1989): Einleitung: Stil und Stilisierung in der Interpretativen Soziolinguistik. In: Dies (Hrsg.): *Stil und Stilisierung*. Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik. Tübingen, S. 1-23.

Jörg Zinken (Portsmouth/GB)

Direktive Handlungen und ihre sequentiellen Kontexte: Kognitive Aspekte des “Hinweisens” und “Aufforderns”

Anhand von Videoaufzeichnungen polnischer Familien untersucht dieses gesprächsanalytische Projekt Situationen, in denen ein Sprecher eine andere Person zu einer kooperativen Handlungen bewegen möchte (“Direktive”). Polnische Sprecher wählen in der großen Mehrzahl solcher Situationen eines von zwei alternativen grammatikalischen Turnformaten: Imperative (“Połóż to na stół”, “Leg das auf den Tisch”) oder unpersönliche Deklarative (“Trzeba soku nalać”, in etwa: “Man muss Saft eingiessen”) (Zinken & Ogiermann, submitted).

Diese beiden Formen von Direktiven finden sich etwa gleich häufig in Polnischen alltäglichen Interaktionen in der Familie. Im Rahmen dieser Tagung interessiert mich insbesondere die Frage: Welche invarianten Charakteristika der *Situation* bewegen Sprecher des Polnischen zur Wahl des einen (Imperativ) oder des anderen (Deklarativ) Turnformates. Die Wahl zwischen alternativen Formaten für die Realisierung von Direktiven ist häufig im Hinblick auf “Höflichkeit” analysiert worden (siehe jedoch Curl & Drew, 2008). Mein Interesse in dem hier vorgestellten Projekt gilt hingegen mehr (im phänomenologischen Sinne) kognitiven Aspekten, nämlich der Frage in wie fern verschiedene direktive Turnformate in verschiedenen sequentiellen Umwelten “leben”.

Das Projekt basiert auf Videoaufzeichnungen alltäglicher Situationen (Kochen, Essen, Aufräumen, mit Kindern spielen) in polnischen, englischen, sowie ‘gemischten’ (englisch-polnischen) Familien. Das Korpus umfasst insgesamt etwa 30 Stunden, aufgenommen von 20 Familien. Die präsentierte Analyse stützt sich auf Kollektionen von Direktiven in imperativen, deklarativen, und interrogativen Turnformaten in den drei Sprachkonstellationen.

Der Ablauf direkter Sequenzen im Polnischen, die mit einem unpersönlichen “trzeba x” (“man muss x”) eingeleitet werden, sind in einem vorhergehenden Projekt eingehend beschrieben worden (Zinken & Ogiermann, submitted). Die hier vorgestellten Daten sind Teil eines laufenden Projektes.

Literatur

- Curl, T. S., & Drew, P. (2008). Contingency and action. A comparison of two forms of requesting. *Research on Language and Social Interaction*, 41(2), 129-153.
- Zinken, J., & Ogiermann, E. (submitted). A grammatical environment for self-selected cooperation: Polish *trzeba x* (‘one has to x’) in first position.

Datensitzungen

Heike Baldauf-Quilliatre (Lyon/FR)

Knappe Formen des Bewertens

Seit einigen Jahren interessiert sich die Gesprächsforschung verstärkt für grammatische Phänomene, u.a. im Rahmen von Forschungen zur interaktionalen Linguistik oder in verschiedenen Versuchen, konstruktionsgrammatische Ansätze für die Gesprächsanalyse fruchtbar zu machen (z.B. Couper-Kuhlen/Thompson 2008, Auer 2007, Selting 2007, Deppermann/Fiehler/Spranz-Fogasy 2006, Günthner/Imo 2006, Hopper 1987). Damit rücken auch Muster ins Blickfeld, die bisher nur unzureichend in ihrer Gesamtheit sowohl strukturell als auch pragmatisch beschrieben wurden. Die Rede ist hier von ‚knappen Formen‘, die man in der Literatur u.a. unter Begriffen wie ‚Ellipse‘ (z.B. Busler/Schlobinski 1997, Selting 1997), ‚Kurzform‘ (Schwitalla 1997), ‚dichte Konstruktion‘ (Günthner 2005 und 2007) oder ‚knappes Sprechen‘ (Baldauf 2002) findet. Wenn man sich nicht auf eine Beschreibung einzelner Formate oder Konstruktionen beschränken will, sondern versucht das Prinzip zu verstehen, nach dem solche Formen gebildet und benutzt werden, bedarf es m.E. zwangsläufig einer theoretischen Reflexion und Erörterung. Diese soll jedoch nicht im Mittelpunkt der Datensitzung stehen: Es geht vielmehr um den Versuch, am Beispiel einer konkreten Aktivität verschiedene (knappe) Realisierungsformate genauer zu untersuchen. Ich möchte mich dabei auf die verschiedenen Realisierungen von Bewertungen beim gemeinsamen Spielen eines Videospiele (Playstation) konzentrieren. Das Korpus ist in französischer Sprache und stammt aus dem Forschungszentrum ICAR, Lyon (zu anderen, ebenfalls knappen Formen in diesem Korpus siehe etwa Mondada i.E.). In der Datensitzung sollen unterschiedliche Formen analysiert werden, mit denen die Spieler die eigenen Spielhandlungen bzw. die des Mitspielers und die der „Computerspieler“ bewerten. Diese Bewertungen unterscheiden sich sowohl hinsichtlich der Formate (Welche Elemente der Bewertung werden wie ausgedrückt?), als auch der strukturellen Einbettung (Inwiefern sind die Äußerungen eigenständige Turns, inwiefern sind sie Teil einer Sequenz?). Mich interessiert in Hinblick auf die oben erwähnten Desiderata besonders die Frage, ob und wie sich diese unterschiedlichen Formen auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen, ob und wie man sie gemeinsam beschreiben und erklären kann. Als Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen schlage ich die Orientierung an Feilke (1996) und von Polenz (1988) vor.

Literatur

- Auer, Peter (2007) : Syntax als Prozess. In: Hausendorf, Heiko (Hg.): Gespräch als Prozess. Tübingen: Narr. S.95-142.
- Baldauf, Heike (2002) : Knappes Sprechen. Tübingen: Niemeyer.
- Busler, Christine/ Schlobinski, Peter (1997): „Was er (schon) (...) konstruieren kann – das sieht er (oft auch) als Ellipse an.“ Über ‚Ellipsen‘, syntaktische Formate und Wissensstrukturen. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag. S.93–115.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Thompson, Sandra (2008) On assessing situations and events in conversation: `extraposition' and its relatives. In : Discourse Studies 10: 443-467.
- Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.)(2006) : Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung. [<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/pdf/grammatik.pdf>].
- Feilke, Helmut (1996): Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt: Suhrkamp.

- Günthner, Susanne (2005): Dichte Konstruktionen. Inlist 43 [<http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/43/InLiSt43.pdf>].
- Günthner (2007): Techniken der „Verdichtung“ in der alltäglichen Narration. Kondensierungsverfahren in Beschwerdegeschichten In: Bär, Jochen / Roelcke, Torsten / Steinhauer, Anja (Hg.): Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte. Berlin, New York : de Gruyter. S.391-411.
- Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (Hg.)(2006): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin, New York: de Gruyter.
- Hopper, Paul (1987): Emergent Grammar. Berkeley Linguistics Society vol.13, S.139-157.
- Mondada, Lorenza (i.E.):The situated organization of directives in French: imperatives and action coordination in video games. In: Nottingham French Studies, special issue edited by Fabienne Chevalier.
- Polenz, Peter von (1988): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin: Walter de Gruyter.
- Selting, Margret (1997): Sogenannte „Ellipsen“ als interaktiv relevante syntaktische Konstruktionen? Ein neuer Versuch über die Reichweite und Funktion des Ellipsenbegriffs für die Analyse gesprochener Sprache in der konversationellen Interaktion. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, S.117-155.
- Selting, Margret (2007): Grammatik des gesprochenen Deutsch im Rahmen der Interaktionalen Linguistik. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hg.): Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache. Tübingen: Niemeyer, S. 99-135.
- Schwitalla, Johannes (1997): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt.

Elisa Franz (Münster)

„Kommunikative Verfahren in Speeddating-Gesprächen“

In der Datensitzung sollen Daten aus dem Dissertationsprojekt „Kommunikative Verfahren in Speeddating-Gesprächen“ vorgestellt werden. Das Korpus umfasst Speeddating-Gespräche aus den Jahren 2008-2010, die in Münster aufgezeichnet und nach GAT 2 transkribiert worden sind.

Beim Speeddating handelt es sich um eine institutionell organisierte Partnervermittlung, bei der eine gleich große Anzahl an Frauen wie an Männern jeweils für ein paar Minuten Zeit haben, sich gegenseitig kennen zu lernen. Danach können sie entscheiden, welche von ihren Dating-PartnerInnen sie wiedertreffen wollen. Diese Entscheidungen werden an die Veranstaltungsleitung weitergegeben, die für die Auswertung und Weitervermittlung der Folgedates zuständig ist: Nur wenn beide TeilnehmerInnen sich gegenseitig wiedersehen wollen, werden die Kontaktdaten an die jeweils andere Person weitergegeben. Das hat zur Folge, dass ein Wiedersehen nicht im Speeddating-Gespräch selber ausgehandelt wird und dass die TeilnehmerInnen nur von denjenigen Kontaktdaten bekommen, die ebenfalls an einem Folgekontakt mit ihnen interessiert sind. Dennoch erfordert der Ablauf, dass in den kurzen Dates kompetent und schnell eine *wechselseitige Passungsprüfung* (Lepschy 1995) vorgenommen werden muss.

Als mögliche Diskussionspunkte für die Datensitzung bieten sich folgende Fragen an:

- Mit welchen kommunikativen Verfahren und Mustern machen die TeilnehmerInnen Elemente des institutionellen Rahmens und Ihr Verständnis vom Speeddating metakommunikativ (Schwitalla 1979) relevant?
- Wie zeigen sich in den Daten Strategien, Routinisierungen und Verfestigungen in der Selbstdarstellung als Phänomene zwischen Kognition und Interaktion?
- Welche Bedeutung hat das wechselseitige Auffinden eines *common ground* (Clark 1996) für die TeilnehmerInnen und wie wird er interaktiv ausgehandelt?

Literatur

- Clark, Herbert H. (1996): Using language. Cambridge: Cambridge University Press.
- Heritage, John (1990/1991): Intention, Meaning and Strategy: Observations on Constraints on Interaction Analysis. In: Research on Language and Interaction. Bd. 24. S. 311-332.
- Lepschy, Annette (1995): Das Bewerbungsgespräch. Eine sprechwissenschaftliche Studie zu gelingender Kommunikation aus der Perspektive von Bewerberinnen und Bewerbern. St.Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.
- Schwitalla, Johannes (1979): Metakommunikation als Mittel der Dialogorganisation und der Beziehungsdefinition. In: Arbeiten zur Konversationsanalyse. Hrsg. von Jürgen Dittmann. Tübingen: Niemeyer.

Ina Pick (Köln)

Wissensgenerierung und -konstitution im anwaltlichen Mandantengespräch

„Aufgabe des Anwalts ist Sachverhaltsermittlung. Nicht Juristerei. Ich muss natürlich auch das Gesetz im Kopf haben, damit ich weiß, was für einen Sachverhalt ich brauche, damit ich das oder das oder das als Rechtsfolge habe. Aber primär ist die Aufgabe Sachverhaltsermittlung. Was ist Sache?“ (Gespräch mit einem Anwalt, 30.3.09)

In diesem Zitat nennt der Praktiker bereits vier Arten von Wissensbeständen, die im Mandantengespräch eine Rolle spielen und kommunikativ bearbeitet werden: Das partikuläre Erlebniswissen des Mandanten; die Kenntnis von Rechtsnormen; die daraus nicht unmittelbar abzuleitenden Rechtsfolgen und den Sachverhalt, der erst für die Rechtswelt entsteht.

Wie diese verschiedenen Wissensbestände und die damit verbundenen impliziten Annahmen sprachlich interaktiv miteinander in Beziehung gesetzt und einer gemeinsamen Weiterverarbeitung zugeführt werden, lässt sich im anwaltlichen Erstgespräch unmittelbar nachzeichnen.

Anhand von drei bis vier Gesprächsausschnitten anwaltlicher Erstgespräche aus verschiedenen Rechtsgebieten soll gemeinsam diskutiert werden:

- Wie wird der Sachverhalt im Mandantengespräch kommunikativ gemeinsam generiert und konstituiert?
- Welche mentalen Prozesse, Wissensbestände und impliziten Annahmen werden dabei im Gespräch von wem in welcher Form sprachlich angezeigt? Verändern sich diese durch die interaktive Bearbeitung und lässt sich diese Veränderung im Gesprächsverlauf nachzeichnen?
- In welchem Verhältnis stehen dabei die mündliche Darstellung und schriftlich vorliegende Unterlagen (Normtexte, Urteile, polizeiliche Ermittlungsakten, Personalakten, Verträge etc.)? Wie spielen diese im Gespräch zusammen? Wie wird schriftlich fixiertes Wissen im Gespräch zugänglich gemacht?

Die Daten stammen aus meinem Promotionsprojekt (Universität Dortmund, Betreuerin: Prof. Gisela Brüner), in dem ich sprachliches Handeln im anwaltlichen Mandantengespräch mit Methoden der Diskursanalyse und der linguistischen Gesprächsforschung untersuche. Das Projekt befindet sich noch bis Ende des Jahres in der Phase der Datenerhebung. Bislang konnte ich ein Korpus von rund 70 Tonaufnahmen (Erst- und Folgegespräche) aus verschiedenen Rechtsgebieten erheben und biete daraus gerne eine Datensitzung für die 15. Arbeitstagung Gesprächsforschung an.

Sollte die Datensitzung nicht ins Programm passen, stelle ich das Projekt alternativ auch gerne im Rahmen einer Projektpräsentation vor.

Christian Schnier, Karola Pitsch, Angelika Dierker & Thomas Hermann (Bielefeld)

Alignment und Joint Attention in Augmented Reality

Pickering & Garrod (2004) bezeichnen mit „Alignment“ einen interaktiven Prozess der Angleichung von mentalen Repräsentationen zwischen Interaktionspartnern, der grundlegend für das Gelingen von Kommunikation ist. Während Pickering & Garrod dieses als ein kognitives Phänomen beschreiben, stellt sich aus Sicht der Gesprächsforschung die Frage, wie sich solche interaktiven Angleichungen an der kommunikativen Oberfläche darstellen und untersuchen lassen. Betrachtet man authentische Interaktion, so ist insbes. das Herstellen von „Joint Attention“ eine zentrale – mehr oder weniger explizit ausgehandelte – Aufgabe der Interaktionsbeteiligten, an der sich Prozesse interaktiver Koordinierung gut untersuchen lassen.

Im Projekt „Alignment in AR-based cooperation“ (SFB 673) gehen wir der Frage nach, mit welchen multimodalen Verfahren Interaktionspartner wechselseitig und gemeinsam ihre Aufmerksamkeit auf denselben Referenten, das gleiche physische Objekt oder die laufende Aktivität koordinieren. Während sich in natürlicher Interaktion solche Verfahren jeweils grundsätzlich als komplexe – aus Sprache, Blick, Gestik, etc. bestehende – „multimodale Gestalten“ beobachten lassen, wollen wir eruieren, ob sich ein spezifischer Beitrag der verschiedenen beteiligten Signalisierungssysteme und ihres Timing herausarbeiten lässt. Dazu nutzen wir ein neuartiges Forschungsinstrument, in dem zwei Interaktionspartner mit Augmented-Reality-Brillen ausgestattet werden, die einerseits ihre Perzepte abfangen und auf denen andererseits eine veränderte Version der wahrgenommenen ‚Realität‘ dargestellt werden kann. Durch systematische Veränderungen einzelner Parameter wird ihr Effekt auf die übrigen Ressourcen analytisch zugänglich.

In der Datensitzung werden Videoaufnahmen aus einem semi-naturalistischen Experiment präsentiert, bei dem zwei mit AR-Brillen ausgestattete Interaktionspartner gemeinsam eine Museumsausstellung planen, sich an einem Tisch gegenüber sitzen und das Arrangement der Ausstellungsobjekte auf einem Grundrissplan aushandeln. Diese Daten zeigen erstmals den Einsatz von AR in einem kollaborativen Szenario. Als methodisches Novum wird dabei mittels der AR-Brillen die „Teilnehmerperspektive“ direkt aufgezeichnet und „from within“ der Analyse zugänglich. Anhand von Sequenzen, in denen auf verschiedenen Ebenen „Misalignment“ erzeugt wurde, werden wir die Verfahren untersuchen, mittels derer die Beteiligten unter diesen erschwerten Bedingungen „Joint Attention“ herstellen.

Tagungspublikationen

- Aus der 3. Arbeitstagung ging der Sammelband hervor: Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.): Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997. Tübingen: Narr 1998.
- Die Ergebnisse der 5. Arbeitstagung sind in folgendem Sammelband publiziert: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.): Argumentieren in Gesprächen: Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg 2003.
- Die Beiträge der 9. Arbeitstagung wurden publiziert in: Heiko Hausendorf (Hg.). Gespräch als Prozess. Studien zur deutschen Sprache. Tübingen: Narr-Verlag.
- Die Beiträge der 11. Arbeitstagung wurden publiziert in: Arnulf Deppermann / Reinhard Fiehler / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.). Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.

Neuerscheinungen 2009 / 2010 im Verlag für Gesprächsforschung

Angelika Bauer: Miteinander im Gespräch bleiben. Partizipation in aphasischen Alltagsgesprächen

Karin Birkner / Anja Stukenbrock (Hg.): Die Arbeit mit Transkripten in Fortbildung, Lehre und Forschung

Maria Egbert: Der Reparatur-Mechanismus in deutschen Gesprächen

Dorothee Meer / Carmen Spiegel (Hg.): Kommunikationstrainings im Beruf. Erfahrungen mit geprächsanalytisch fundierten Fortbildungskonzepten

In Vorbereitung 2011:

Maria Egbert: Hearing aids communication

Henrike Helmer: Die Herstellung von Kohärenz in der Interaktion durch Turnanschlüsse mit *dann*

Meer, Dorothee / Birkner, Karin (Hg.) Kommunikation in Alltag und Institution zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (Arbeitstitel)

Wilfried Schütte: Scherzkommunikation unter Orchestermusikern. Interaktionsformen in einer Berufswelt (Neuaufgabe)

Margret Selting: Verständigungsprobleme: eine empirische Analyse am Beispiel der Bürger-Verwaltungs-Kommunikation (Neuaufgabe)

Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet heruntergeladen werden:

www.verlag-gespraechsforschung.de

Wenn Sie Ihr vergriffenes Fachbuch wieder verfügbar oder Ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen (z.B. Magister- oder Diplomarbeit, Dissertation, Habilitation, Projektbericht u.a.), wenden Sie sich an uns!

Verlag für Gesprächsforschung
Dr. Martin Hartung
Pfalzplatz 20
68163 Mannheim

Mail: hartung@gespraechsforschung.de

Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion

Ausgabe 2010 (11. Jahrgang)

www.gespraechsforschung-online.de

Susanne Günthner / Paul J. Hopper: Zeitlichkeit & sprachliche Strukturen: Pseudoclefts im Englischen und Deutschen

Nils Uwe Bahlo: *uallah* und / oder *ich schwöre*. Jugendsprachliche expressive Marker auf dem Prüfstand

Ralf Knöbl: Changing codes for classroom contexts

Martin C. Pfeiffer: Zur syntaktischen Struktur von Selbstreparaturen im Deutschen

Christian Meyer: Gestenforschung als Praxeologie: Zu Jürgen Streecks mikroethnographischer Theorie der Gestik

Dagmar Barth-Weingarten: Response tokens in interaction – prosody, phonetics and a visual aspect of German JAJA

Angewandte Gesprächsforschung

Ina Pick: "Äh, wo drückt bei Ihnen der Schuh?" Anliegenformulierung im anwaltlichen Erstgespräch

Forschungspraxis

Brian MacWhinney / Johannes Wagner: Transcribing, searching, and data sharing: The CLAN software and the TALKBANK data repository

A system for transcribing talk-in-interaction: GAT 2 (*translated and adapted for English by Elizabeth Couper-Kuhlen and Dagmar Barth-Weingarten*)

Rezensionen

Janet Spreckels: Erklären im Kontext. Neue Perspektiven aus der Gesprächs- und Unterrichtsforschung (*Miriam Morek*) - Marjorie Harness Goodwin: The Hidden Life of Girls. Games of Stance, Status, and Exclusion (*Anna Breilkopf*) - Ulrike Tikvah Kissmann (Hg.): Video Interaction Analysis: Methods and Methodology (*Judith Ackermann*) - Becker-Mrotzek/Vogt: Unterrichtskommunikation. Linguistische Analysemethoden und Forschungsergebnisse (*Beate Lingnau*) - Peter Nowak: Eine Systematik der Arzt-Patient-Interaktion (*Birte Pawlack*) - Per Linell: Rethinking Language, Mind, and World Dialogically. Interactional and Contextual Theories of Human Sense-Making (*Elisabeth Zima*) - Ulrike Dorfmueller: Verkaufsgespräche im Computer-Discounthandel. Eine diskursanalytische Untersuchung (*Heike Baldauf-Quilliatre*) - Anna Filipi: Toddler and Parent Interaction (*Kerstin Fischer*)

Tagungsberichte

Bericht über das 45. Treffen des Arbeitskreises "Angewandte Gesprächsforschung" in Köln November 2009 (*Birte Schaller / Heike Knerich*) – Berichte über die ICCA 2010 (*Dagmar Barth-Weingarten / Maxi Kupetz / Jana Scheerer / Xiaoting Li / Margarethe Olbertz-Siitonen*) - Bericht über das 46. Treffen des Arbeitskreises "Angewandte Gesprächsforschung" in Bielefeld Mai 2010 (André Posenau)



Gesprächsforschung e.V.

(<http://www.gespraechsforschung-ev.de>)

Der **Verein Gesprächsforschung e.V.** wurde im April 2005 in Mannheim gegründet. Seine Mitglieder sind an der Erforschung gesprochener Sprache und Methoden der Gesprächsforschung interessierte Personen aus dem In- und Ausland.

Ziele des Vereins Gesprächsforschung e.V. sind:

- die Erforschung von gesprochener Sprache und Gesprächen mit Methoden der Gesprächsforschung zu fördern und zu koordinieren,
- den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ergebnisse zur Gesprächsforschung zu unterstützen sowie
- die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren.

Insbesondere soll die von den GesprächsforscherInnen zum Informationsaustausch genutzte Infrastruktur erhalten und weiter ausgebaut werden. Dazu gehört das Informationsportal mit der Mailliste der Gesprächsforschung (<http://www.gespraechsforschung.de>).

Zu den **Leistungen** des Vereins gehören u.a. die Übernahme der Jahresgebühr der Fachzeitschrift *Gesprächsforschung online* (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>) für seine Mitglieder, Reisestipendien für NachwuchswissenschaftlerInnen und Beihilfen für die Veröffentlichung gesprächsanalytischer Arbeiten im Verlag für Gesprächsforschung (<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>) sowie Zuschüsse zu Qualifikationsarbeiten in der Gesprächsforschung. Alle zwei Jahre wird der Dissertationsförderpreis vergeben.

Den **Vorstand** bilden zur Zeit Dr. Dagmar Barth-Weingarten (Vorsitzende), Prof. Dr. Karin Birkner (stellv. Vorsitzende), Oliver Ehmer (Kassenwart) und Prof. Dr. Thomas Spranz-Fogasy. Die Mitgliederversammlung findet jedes Frühjahr im Rahmen der *Arbeitstagung zur Gesprächsforschung* in Mannheim statt (<http://www.gespraechsforschung.de/tagung.htm>).

Wenn Sie die Ziele des Vereins unterstützen möchten, werden Sie **Mitglied**:

- Mitglieder mit Einkommen, Institutionen: 40 EUR Jahresbeitrag
- Studierende und Mitglieder ohne Einkommen: 20 EUR Jahresbeitrag
- Mitglieder aus mittel- und osteuropäischen Staaten: 10 EUR Jahresbeitrag.

Das **Antragsformular** finden Sie unter:

<http://www.gespraechsforschung-ev.de/pdf/AntragMitglied.pdf>